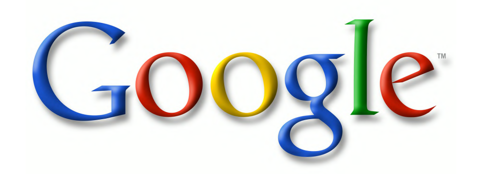
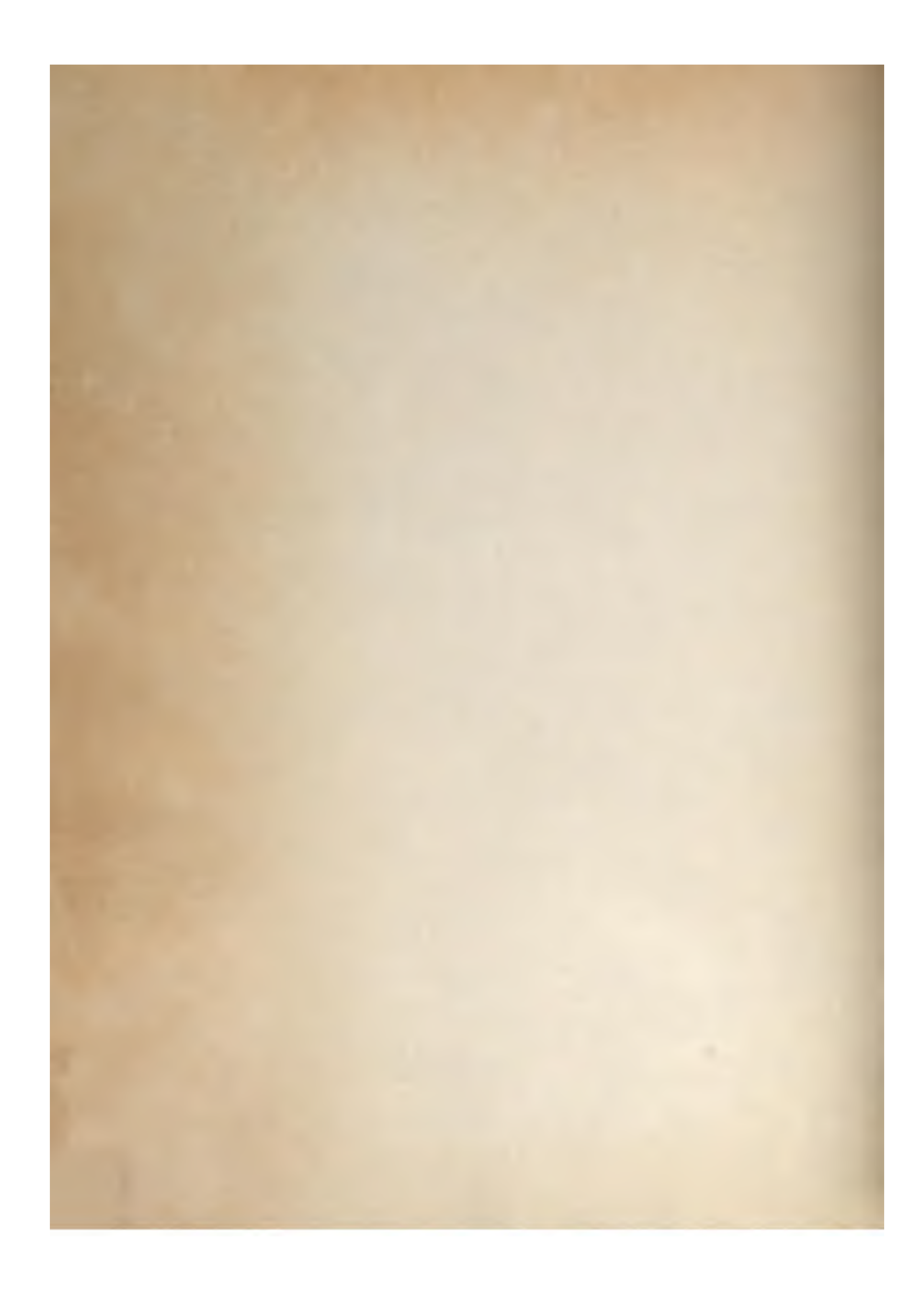





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969





Beiträge zur Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms.

Zwei Flugschriften aus den Jahren 1523 und 1524

herausgegeben und eingeleitet

von

Dr. Herman Haupt,
Oberbibliothekar der Universität Gießen.



Gießen
J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung
1897.



Beiträge
zur
Reformationsgeschichte
der Reichsstadt Worms.

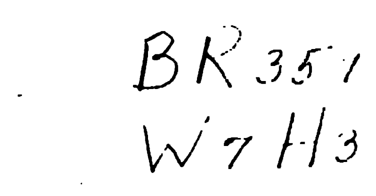
Beiträge
zur
Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms.

Zwei Flugschriften aus den Jahren 1523 und 1524

herausgegeben und eingeleitet
von
Dr. Herman Haupt,
Oberbibliothekar der Universität Gießen.



Gießen
J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung
1897.



v. Münchow'sche Hof- und Universitäts-Druckerei, Gießen.

Vorwort.

In den folgenden Blättern legen wir im Neudruck zwei Quellenschriften zur Wormser Reformationsgeschichte vor, deren große Seltenheit es mit sich brachte, daß sie in den älteren Darstellungen der Wormser Geschichte überhaupt nicht verwerthet, in neuerer Zeit dagegen nur gelegentlich gestreift worden waren. Dem „Trostbrief" von 1524 hat nach dem Vorgang von F. W. E. Roth vor Kurzem L. Keller eingehendere Beachtung geschenkt, jedoch über den Ursprung und den religiösen Charakter der Schrift, in der er ein Dokument eines vorreformatorischen Wormser Sektenkreises erblickt, durchaus irreführende Vermuthungen aufgestellt.

Der nicht geringe Werth, welchen die beiden Schriften für die früheste Periode der Wormser Reformationsgeschichte und darüber hinaus für die Kenntnis der allgemeinen religiösen Bewegung am Vorabend des Bauernkriegs besitzen, schien uns einen Neudruck wohl zu rechtfertigen. Dem Verständnis der beiden Flugschriften glaubten wir zuhilfe kommen zu sollen, indem wir dem Neudrucke eine gedrängte Darstellung der Entwickelung der politischen und kirchlichen Verhältnisse der rheinischen Reichsstadt während des Mittelalters vorausschickten und unter Heranziehung einer Reihe von neuen Quellen, die in Ad. Becker's trefflichen „Beiträgen zur Geschichte der Frei- und Reichsstadt Worms"(1880) noch nicht verwerthet werden konnten, die Anfänge der evangelischen Bewegung in Worms bis zum Jahre 1524 mit wenigen Strichen schilderten.

Der Neudruck giebt die buntscheckige Orthographie der beiden Schriften im Wesentlichen unverändert wieder. Doch sind die Abkürzungen aufgelöst, w und v, wo sie für u gebraucht sind, in u, und im umgekehrten Falle u in v, ebenso an einer Zahl von Stellen j in i umgesetzt, in ganz wenigen Fällen allzugroße Häufung von Consonanten als sinnstörend beseitigt worden. In beiden Schriften ist das ú, in regelloser Abwechslung mit u, bald für u, bald für den Umlaut ü gebraucht; in dem Neudruck ist eine sinngemäße Verwendung beider Zeichen durchgeführt worden. Der in der Schrift von 1523 häufig auftretende Umlaut ů ist unangetastet geblieben. Majuskel sind

in Minuskel und Minuskel in Majuskel abweichend von dem Text des Originals nur in solchen Fällen umgesetzt, wo eine Sinnstörung zu verhüten war. Für die Interpunktion blieben die ganz regellos gesetzten Zeichen der Originale außer Betracht. Lateinische Zahlen wurden durch arabische Ziffern wiedergegeben. Die Ergänzungen einiger sinnstörenden Lücken wurden in eckige Klammern gesetzt.

Den Herren Pfarrer D. Bossert in Nabern, Archivar a. D. F. W. E. Roth in Wiesbaden, Oberbibliothekar Professor Dr. Velke in Mainz und Professor Dr. Weckerling in Worms bin ich für gütige Auskunftertheilung zu Dank verpflichtet.

Gießen, im Juli 1897.

Der Herausgeber.

Die ersten Regungen eines selbständigen politischen Lebens innerhalb der Wormser Stadtgemeinde stehen in engem Zusammenhange mit dem weltgeschichtlichen Kampfe, welcher zwischen Staat und Kirche, zwischen Kaiserthum und Papstthum im 11. und 12. Jahrhundert ausgefochten wurde.[1]) Das entschiedene und ausdauernde Eintreten der Wormser Bürger für die Sache des von dem Fürstenthum und der hohen Geistlichkeit verlassenen, von der Kirche gebannten Kaisers Heinrich IV. hatte zur Folge, daß der fast ganz verloren gegangene Zusammenhang zwischen Stadt und Königthum wiederhergestellt und das bis dahin bestehende Verhältnis der völligen politischen Abhängigkeit der Stadtgemeinde zum Wormser Bischof gelockert wurde. Unter den Kaisern aus dem staufischen Hause, zu deren treuesten Anhängern die Wormser zählten, machte die Selbständigkeit der Stadt weitere bedeutsame Fortschritte. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts fühlt sich Worms stark genug, unter Beiseitesetzung der bischöflichen Rechte zur Ausübung des Selbstregiments einen städtischen Rath niederzusetzen und den Anspruch auf eigene Reichsstandschaft zu erheben — allerdings nicht ohne dabei dem heftigsten Widerstande von bischöflicher Seite zu begegnen. Die folgenden drei Jahrhunderte der Wormser Stadtgeschichte entrollen uns das düstere, man darf wohl sagen, tragische Bild einer durch und durch ungesunden historischen Entwickelung. Im Bunde mit dem mittelrheinischen Adel und Fürstenthum sehen wir die Wormser Bischöfe unausgesetzt bemüht, das aus eigener Kraft mächtig emporgediehene Gemeinwesen, für dessen wirthschaftliche Entwickelung das bischöfliche Regiment nur einen Hemmschuh bedeutet, niederzuringen und in die alte Unterthänigkeit, für die unter den jetzt von Grund aus veränderten Verhältnissen kaum noch ein Schein von Berechtigung besteht, wieder zurückzuführen. In leidenschaftlichem, schonungslosem Kampfe prallen die feind-

---

[1]) Über das Folgende vgl. namentlich H. Boos, Geschichte der rheinischen Städtekultur mit bes. Rücksicht der Stadt Worms, Theil I (1897) und die dort citirten Quellen; Becker a. a. O.; J. F. Schannat, Historia episcopatus Wormatiensis 2 Bände (1734); W. Arnold, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verfassungsgeschichte der Stadt Worms, 2 Bände (1854); Schaube, die Entstehung des Rathes in Worms, in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, Neue Folge III (1888) S. 257 ff.

lichen Gegensätze, die feudalistische Macht des geistlichen Fürstenthums und das aus den Schranken der mittelalterlichen Staatsordnung heraus zu einer neuen, vielfach schon ganz modernen Entwickelung hindrängende Bürgerthum, auf einander. Kein Kampfmittel bleibt in diesem erbitterten Konflikte von bischöflicher Seite unversucht. Immer wieder von neuem lastet die königliche Acht und der kirchliche Bann auf der Wormser Bürgerschaft; die gegen den Rath und die patricischen Geschlechter revoltirenden Zünfte finden an den Bischöfen gegen Preisgabe des städtischen Selbstregiments bereitwillige Bundesgenossen, mit dem kriegerischen Beistand des nach dem Besitze Worms selbst lüstern gewordenen Pfalzgrafen sucht sich Bischof Johann von Dalberg (1482—1503) zum Herrn der Stadt zu machen. Geradezu ein Kampf um seine wirthschaftliche Existenz wurde Worms durch den von dem Wormser Klerus hartnäckig verfochtenen Anspruch auf fast völlige Steuerfreiheit aufgenöthigt. Angesichts des Umstands, daß der Klerus über einen außerordentlich ausgedehnten Grund- und Häuserbesitz im Stadtgebiete verfügte und an dem Wein- und Getreidehandel, dem wirthschaftlichen Lebensnerv der Stadt, in hervorragender Weise betheiligt war, erscheint es als wohl gerechtfertigt, wenn die Stadt für ihre arg zerrüttete Finanzlage zu Ende des 15. Jahrhunderts in erster Linie die ihren bürgerlichen Pflichten sich entziehende Geistlichkeit verantwortlich machte.

Je weniger es den Städtern gelingt, der unablässigen Bedrängungen seitens der Bischöfe sich zu erwehren, von desto grimmigerer Feindseligkeit werden sie gegen die Feinde der Unabhängigkeit und des Wohlstandes ihres Gemeinwesens erfüllt. In wildem Hasse bricht die Bürgerschaft während des großen Städtekriegs 1386 gegen die Geistlichkeit los. Im Streite um die Durchführung seiner Steuerprivilegien hatte der Klerus die Stadt verlassen und sich in dem Stifte Neuhausen, dicht vor den Thoren von Worms, festgesetzt; von hier aus hatte er die Stadt bei dem königlichen Hofgerichte verklagt, das eine hohe Geldbuße über die Stadt verhängte. Bei dem Bekanntwerden dieses Urteils stürmen die Bürger nach Neuhausen, zerstören die Kirche, stecken die Stiftsgebäude in Brand, plündern die Kirchenschätze, mißhandeln die im Stifte ergriffenen Geistlichen und setzen sie in Worms gefangen; die in die Umgegend geflüchteten Kleriker, auf deren Ergreifung man Preise aussetzt, werden durch Streifpatrouillen eingebracht. Zu ganz ähnlichen Ausbrüchen leidenschaftlicher Feindseligkeit der Bürgerschaft gegen die Geistlichkeit kommt es zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts in Mainz, Speier, Würzburg und einer Reihe anderer Bischofsstädte, so daß ängstliche Gemüther nicht ohne Grund die alsbaldige Erfüllung der alten Prophezeiungen von einer allgemeinen „Pfaffenschlacht" und von einer socialen Revolution, die das Kirchengut zum Besten des armen Mannes einziehen werde, befürchten

mochten.[1]) Daneben verfolgen die geistlichen Kreise mit Bangen die rasche Verbreitung, welche die Lehren des Waldenserthums zu Ende des 14. Jahrhunderts am Mittelrheine finden, und gegen die die Inquisition, namentlich in Mainz und Bingen, einen mit schonungsloser Energie geführten Kampf eröffnet.[2])

Durch den gleichzeitig erfolgenden Ausbruch der hussitischen Wirren mußte die Macht der kirchenfeindlichen Ideen noch ungemein gesteigert werden. Sahen doch die demokratisch-revolutionären Kreise ihre längst gehegten Träume von der Säkularisierung des kirchlichen Besitzes nun in Böhmen verwirklicht, ging man dort im Lande der Volkssouveränität doch schon daran, „Alles gemein zu machen!“ Welche Stimmung man in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts speciell in den oppositionellen Bevölkerungsschichten der rheinischen Bischofsstädte dem geistlichen Regimente entgegenbrachte, läßt uns eine Reihe von Äußerungen des Mainzer Demokraten Eberhard Windecke in seiner Geschichte Kaiser Sigmunds [3]) deutlich erkennen. „Alles Unglück, und aller Unfriede,“ heißt es dort, „stund von der Pfaffheit auf, und das kam davon, daß die Pfaffheit so gierig war, daß sie gerne alle die Welt zu ihrer Gewalt gebracht hätte . . . . sie hatten kein geistliches Wesen an sich und waren zu habsüchtig und wollten allewegen Recht haben, es wäre Recht oder nit . . . . wo man etwas Böses hörte oder von Krieg, wer thut das?, so war's der Bischof, der Domprobst, der herrliche Dechant, der Pfaff; und waren die Laien von den Geistlichen so sehr überladen, daß es nit Wunder gewesen wäre, hätte Gott es nit selber versehen, daß die Hussen und Ketzer viel größer und viel stärker wären gewesen, da solch unbilliges Wesen zuviel auf Erden um und um war.“ Ganz hussitisch klingt es, wenn Windecke den Text des 1435 zwischen der Stadt Mainz und der Geistlichkeit bezüglich der Steuerfreiheit und anderer Privilegien des Klerus abgeschlossenen Vertrags mit dem Wunsche einleitet: „Der allmächtige Gott wolle es wohl wandeln, daß die Almosen, die Gott gegeben sind und der Teufel nun gebrauchet, wieder Gottes werden, und die teuflische Gewalt und die verfluchte Hoffart und Gierigkeit zerstört werden!“ Ja, er

[1]) Chroniken der deutschen Städte. Bd. XVIII (Mainz II) S. 213 ff. 240. J. Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz I (1863) S. 22. Vgl. Haupt, Husitische Propaganda in Deutschland (Histor. Taschenbuch, 6. Folge, Bd. VII) S. 236, 262 f.

[2]) Chroniken der deutschen Städte. Bd. XVIII (Mainz II) S. 221. Vgl. Haupt, Der waldens. Ursprung des Codex Teplensis (1886) S. 36 u. Zeitschr. f. Kirchengesch. VII (1885) S. 348. Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte II, 620.

[3]) Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds. Hg. v. Altmann, S. 326, 242, 417, 238. Vgl. ebenda die gleich bezeichnenden Stellen S. 387 und 398. Des leichteren Verständnisses halber sind die oben angeführten Stellen Windecke's in einer dem heutigen Sprachgebrauch angepaßten Form wiedergegeben.

erklärt mit Rücksicht auf die steten Kriege und die Gemeinschädlichkeit des deutschen Klerus offen: „Darum gab ich den Husiten am Ende Recht, die meinten, wenn man den Geistlichen Nichts gäbe und auch noch nähme und sie hielte, wie sichs für Pfaffen gebührt, so möchte man Friede machen."[1])

Lassen solche Äußerungen keinen Zweifel darüber, daß durch die böhmische Revolution die Kluft zwischen dem geistlichen Regiment und dem Laienthum in den rheinischen Bischofsstädten außerordentlich vertieft worden war, so fehlt es auch nicht an Zeugnissen dafür, daß auch die eifrig betriebene religiöse Propaganda des Husitismus gerade in den rheinischen Landschaften Anknüpfungspunkte gefunden hatte. Wir erinnern hier namentlich an das Auftreten der beiden taboritischen Prediger Johannes Drändorf und Peter Turnow, die um 1425 von Speier aus eine gemeinsame Erhebung der Reichsstädte gegen die Hierarchie ins Werk zu setzen suchten[2]). In Speier, dessen Bürgerschaft damals in gleich leidenschaftlicher Feindseligkeit wie die Wormser ihrer Geistlichkeit gegenüberstand, hatten die beiden Husiten ein Manifest ausgearbeitet, das die weltliche Herrschaft des Klerus in heftigster Weise bekämpfte und mit den Worten schloß: „Mögen die Gläubigen, auf das Gesetz des Evangeliums zurückgehend, sagen: laßt uns die Fesseln der Geistlichkeit zerbrechen, der ungerechten Excommunication und dem geforderten blinden Gehorsam entgegentreten und das Joch der weltlichen Herrschaft des Klerus abwerfen!" Wohl schon im Speierer Bischofskriege des Jahres 1422, während dessen die Speierer das St. Germanus-Stift verbrannten und die Häuser des aus der Stadt geflüchteten Klerus plünderten, hatte jenes Manifest eine Rolle gespielt; in weiten Kreisen verbreitete sich damals das Gerücht, die Speierer seien husitische Ketzer geworden. Als dann in den nächstfolgenden Jahren die Reichsstadt Weinsberg einen verzweifelten Kampf um ihre durch den gehaßten Städtefeind Conrad von Weinsberg bedrohte Reichsstandschaft zu führen hatte[3]), traten Drändorf und seine husitischen Genossen mit den mit der Reichsacht und dem Interdikt belegten Weinsbergern und mit den ihnen verbündeten Städten, namentlich Heilbronn und Wimpfen, in Verbindung, ohne Frage, um diese für eine bewaffnete Erhebung gegen die Herrschaftsansprüche des deutschen Klerus zu gewinnen. Die Entdeckung des Complots und die

---

[1]) Ebenda S. 388 und 380.

[2]) Vgl. dazu Husitische Propaganda a. a. O. S. 262—267. Mittheilungen über Drändorfs Correspondenz mit den Reichsstädten Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg finden sich in dem bisher unbekannten Inquisitionsurtheil gegen Johannes Drändorf, das wir demnächst an anderem Orte zum Abdruck bringen.

[3]) Vgl. dazu namentlich Fischer, Urkunden zur Geschichte des Streites zwischen Herrschaft und Stadt Weinsberg, in den Württemb. Vierteljahrsheften f. Landesgesch., Jahrgang 7—9 (1884—86).

Gefangennahme Dräntorfs, der in Heilbronn und Weinsberg weitgehendes Entgegenkommen gefunden hatte, setzte diesen weitaussehenden Plänen ein Ziel. Dem Bischof Johann II. von Worms, der gerade damals wieder in heftige Conflikte mit den Wormsern verwickelt war, mag es eine besondere Genugthuung bereitet haben, den hussitischen Revolutionär, der in Heidelberg von der Inquisition abgeurtheilt worden war, im Februar 1425 zu Worms im Angesichte der unbotmäßigen Reichsstädter den Scheiterhaufen besteigen zu lassen; Peter Turnow, der hussitische Schulmeister von Speier, folgte ihm im April 1426 zu Speier im Flammentode nach.

Des Geistes des Aufruhrs hat freilich die Kirche auch durch solche Gewaltmittel nicht mehr Herr zu werden vermocht. Nur ein letzter Aufschub des heraufziehenden Sturmes war es, den das Baseler Concil durch den Friedensschluß mit den Böhmen erwirkte, und der es nicht hinderte, daß immer weitere Kreise der Kirche innerlich entfremdet wurden. Durch die religiösen Lehren des Husitismus zeigt sich in entscheidender Weise Johannes Ruchrath von Oberwesel beeinflußt, der, nachdem er siebzehn Jahre in Worms als Kanzelprediger gewirkt, 1479 von dem Mainzer Inquisitionsgerichte als Ketzer zu ewiger Klosterhaft verurtheilt wurde. Die unerschrockene Weise, in der er die kirchlichen Gebrechen geißelte, die pflichtvergessenen Priester als Räuber und Götzendiener brandmarkte, ihren Mißbrauch der geistlichen Strafmittel, namentlich der Excommunication, aber auch den Ablaß und den Geist der Werkheiligkeit bekämpfte, hat eines bleibenden Eindrucks auf die Wormser Bevölkerung sicherlich nicht verfehlt[1]. Eine noch ernstere und allgemeinere Gefahr, die von der Verbreitung des „ketzerischen Giftes“ des Husitismus drohte, lag aber darin, daß die schon im 14. Jahrhundert einsetzenden Emancipationsbestrebungen der unteren Stände unter dem Einflusse der socialistisch-communistischen Ideen der böhmischen Revolution jetzt immer gewaltsamere wurden und einen Umsturz der mittelalterlichen Staats- und Gesellschaftsordnung mehr und mehr als unvermeidlich erscheinen ließen. Schon die Väter des Baseler Concils hatten die Befürchtung gehegt, daß die deutschen Bauern die Sache des Husitismus zu der ihrigen machen würden; als dann im Jahre 1431 zum ersten Male ein Heerhaufe aufständischer deutscher Bauern im Felde erschien, um von der Stadt Worms die Tilgung der bei den Wormser Juden gemachten bäuerlichen Schulden zu erzwingen, da hatte man in den süddeutschen Städterepubliken die richtige Empfindung, daß Fürstenthum und Kirche, der Adel und das ehrbare Bürgerthum gleichmäßig durch diese Erhebung des vierten Standes bedroht seien.[2])

[1]) Vgl. über ihn namentlich C. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I (1841) S. 240 ff.

[2]) Vgl. F. v. Bezold, Der rheinische Bauernaufstand v. J. 1431, in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, Bd. 37 (1875) S. 129 ff.; Husit. Propaganda S. 272 ff.

erklärt mit Rücksicht auf die steten Kriege und die Gemeinschädlichkeit des deutschen Klerus offen: „Darum gab ich den Husiten am Ende Recht, die meinten, wenn man den Geistlichen Nichts gäbe und auch noch nähme und sie hielte, wie sichs für Pfaffen gebührt, so möchte man Friede machen.“[1])

Lassen solche Äußerungen keinen Zweifel darüber, daß durch die böhmische Revolution die Kluft zwischen dem geistlichen Regiment und dem Laienthum in den rheinischen Bischofsstädten außerordentlich vertieft worden war, so fehlt es auch nicht an Zeugnissen dafür, daß auch die eifrig betriebene religiöse Propaganda des Husitismus gerade in den rheinischen Landschaften Anknüpfungspunkte gefunden hatte. Wir erinnern hier namentlich an das Auftreten der beiden taboritischen Prediger Johannes Drändorf und Peter Turnow, die um 1425 von Speier aus eine gemeinsame Erhebung der Reichsstädte gegen die Hierarchie ins Werk zu setzen suchten[2]). In Speier, dessen Bürgerschaft damals in gleich leidenschaftlicher Feindseligkeit wie die Wormser ihrer Geistlichkeit gegenüberstand, hatten die beiden Husiten ein Manifest ausgearbeitet, das die weltliche Herrschaft des Klerus in heftigster Weise bekämpfte und mit den Worten schloß: „Mögen die Gläubigen, auf das Gesetz des Evangeliums zurückgehend, sagen: laßt uns die Fesseln der Geistlichkeit zerbrechen, der ungerechten Excommunication und dem geforderten blinden Gehorsam entgegentreten und das Joch der weltlichen Herrschaft des Klerus abwerfen!“ Wohl schon im Speierer Bischofskriege des Jahres 1422, während dessen die Speierer das St. Germanus-Stift verbrannten und die Häuser des aus der Stadt geflüchteten Klerus plünderten, hatte jenes Manifest eine Rolle gespielt; in weiten Kreisen verbreitete sich damals das Gerücht, die Speierer seien husitische Ketzer geworden. Als dann in den nächstfolgenden Jahren die Reichsstadt Weinsberg einen verzweifelten Kampf um ihre durch den gehaßten Städtefeind Conrad von Weinsberg bedrohte Reichsstandschaft zu führen hatte[3]), traten Drändorf und seine husitischen Genossen mit den mit der Reichsacht und dem Interdikt belegten Weinsbergern und mit den ihnen verbündeten Städten, namentlich Heilbronn und Wimpfen, in Verbindung, ohne Frage, um diese für eine bewaffnete Erhebung gegen die Herrschaftsansprüche des deutschen Klerus zu gewinnen. Die Entdeckung des Complots und die

---

[1]) Ebenda S. 388 und 380.

[2]) Vgl. dazu Husitische Propaganda a. a. O. S. 262—267. Mittheilungen über Drändorfs Correspondenz mit den Reichsstädten Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg finden sich in dem bisher unbekannten Inquisitionsurtheil gegen Johannes Drändorf, das wir demnächst an anderem Orte zum Abdruck bringen.

[3]) Vgl. dazu namentlich Fischer, Urkunden zur Geschichte des Streites zwischen Herrschaft und Stadt Weinsberg, in den Württemb. Vierteljahrsheften f. Landesgesch., Jahrgang 7—9 (1884—86).

Gefangennahme Drändorfs, der in Heilbronn und Weinsberg weitgehendes Entgegenkommen gefunden hatte, setzte diesen weitaussehenden Plänen ein Ziel. Dem Bischof Johann II. von Worms, der gerade damals wieder in heftige Conflikte mit den Wormsern verwickelt war, mag es eine besondere Genugthuung bereitet haben, den husitischen Revolutionär, der in Heidelberg von der Inquisition abgeurtheilt worden war, im Februar 1425 zu Worms im Angesichte der unbotmäßigen Reichsstädter den Scheiterhaufen besteigen zu lassen; Peter Turnow, der husitische Schulmeister von Speier, folgte ihm im April 1426 zu Speier im Flammentode nach.

Des Geistes des Aufruhrs hat freilich die Kirche auch durch solche Gewaltmittel nicht mehr Herr zu werden vermocht. Nur ein letzter Aufschub des heraufziehenden Sturmes war es, den das Baseler Concil durch den Friedensschluß mit den Böhmen erwirkte, und der es nicht hinderte, daß immer weitere Kreise der Kirche innerlich entfremdet wurden. Durch die religiösen Lehren des Husitismus zeigt sich in entscheidender Weise Johannes Ruchrath von Oberwesel beeinflußt, der, nachdem er siebzehn Jahre in Worms als Kanzelprediger gewirkt, 1479 von dem Mainzer Inquisitionsgerichte als Ketzer zu ewiger Klosterhaft verurtheilt wurde. Die unerschrockene Weise, in der er die kirchlichen Gebrechen geißelte, die pflichtvergessenen Priester als Räuber und Götzendiener brandmarkte, ihren Mißbrauch der geistlichen Strafmittel, namentlich der Excommunication, aber auch den Ablaß und den Geist der Werkheiligkeit bekämpfte, hat eines bleibenden Eindrucks auf die Wormser Bevölkerung sicherlich nicht verfehlt[1]). Eine noch ernstere und allgemeinere Gefahr, die von der Verbreitung des „ketzerischen Giftes" des Husitismus drohte, lag aber darin, daß die schon im 14. Jahrhundert einsetzenden Emancipationsbestrebungen der unteren Stände unter dem Einflusse der socialistisch-communistischen Ideen der böhmischen Revolution jetzt immer gewaltsamere wurden und einen Umsturz der mittelalterlichen Staats- und Gesellschaftsordnung mehr und mehr als unvermeidlich erscheinen ließen. Schon die Väter des Baseler Concils hatten die Befürchtung gehegt, daß die deutschen Bauern die Sache des Husitismus zu der ihrigen machen würden; als dann im Jahre 1431 zum ersten Male ein Heerhaufe aufständischer deutscher Bauern im Felde erschien, um von der Stadt Worms die Tilgung der bei den Wormser Juden gemachten bäuerlichen Schulden zu erzwingen, da hatte man in den süddeutschen Städterepubliken die richtige Empfindung, daß Fürstenthum und Kirche, der Adel und das ehrbare Bürgerthum gleichmäßig durch diese Erhebung des vierten Standes bedroht seien.[2])

[1]) Vgl. über ihn namentlich C. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I (1841) S. 240 ff.

[2]) Vgl. F. v. Bezold, Der rheinische Bauernaufstand v. J. 1431, in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, Bd. 37 (1875) S. 129 ff.; Husit. Propaganda S. 272 ff.

Den engen Zusammenhang zwischen den revolutionären Bestrebungen des bäuerlichen und des städtischen Proletariats läßt eine Reihe von bewaffneten Erhebungen, bedeutsamen Vorspielen des großen Bauernkrieges, erkennen, die im südlichen Deutschland in rascher Folge seit den letzten Decennien des 15. Jahrhunderts einander ablösen und in den Jahren 1513 und 1514 auch Worms in ihre Kreise ziehen.[1]) Den Vorwand zu dem Aufstand des Jahres 1513 gaben die angeblichen Mißstände der städtischen Verwaltung ab; in Wirklichkeit trug die Bewegung einen durchaus socialistischen Charakter, wie denn einer der Rädelsführer damit prahlte, „man habe schon einen Bundschuh (das Symbol der bäuerlichen Revolten jener Zeit) aufgeworfen, und es werde noch ein größerer darein kommen." Eine der Hauptforderungen der Aufständischen war die auch im Bauernkriege wiederkehrende Forderung, alle Doktoren, Gelehrten und Gerichtsschreiber aus dem Rath und den Gerichten zu entfernen; nur der Stadt, nicht aber dem Kaiser sollten die Bürger Treue geloben. Die Stellung, welche Bischof Reinhard II. von Rippur zu den geschilderten Vorgängen einnahm, läßt den ungezügelten Haß des Bischofs gegen den Freiheitsdrang der Reichsstadt, aber auch die ganze Verblendung des geistlicheu Regimentes erkennen. Statt in dem Aufruhr von 1513/14 ein warnendes Vorzeichen des über Kirche und Reich hereinbrechenden Sturmes zu erblicken, hat der Kirchenfürst durch gewissenlose Agenten das Feuer der Empörung eifrig geschürt; die Fehde, in die Worms infolge des Aufstands mit Franz von Sickingen verwickelt wurde, und die dem Wohlstand der Stadt die schwersten Wunden schlug, benutzte er als willkommene Gelegenheit, der Stadt den Fuß auf den Nacken zu setzen und sie 1519 mit Unterstützung des Pfalzgrafen zum Verzicht auf die ihr jüngst von Kaiser Maximilian I. feierlich bestätigten Freiheiten zu zwingen. So findet denn der Beginn der Reformationszeit zu Worms eine von der Hierarchie tief gedemütigte Bevölkerung vor, deren aufstrebende Kraft in jahrhundertlangen Kämpfen sich nutzlos verzehrt hatte, und die durch die ihr aufgezwungene stete Nothwehr und die geistlichen Steuerprivilegien an den Rand des wirthschaftlichen Ruins geführt worden war, eine Bürgerschaft, für die es, wenn sie auch in den Bahnen hergebrachter kirchlicher Devotion sich bewegt, doch ein Glaubenssatz geworden ist, daß Bischöfe und Pfaffen die eigentlichen Landverderber und „aller List und Bosheit voll" sind[2]), und die, wenn auch durch Parteiungen aufgewühlt und zerrissen, doch in der grimmigen Empörung gegen ihre geistlichen Unterdrücker einig ist.

---

[1]) Vgl. die sorgfältige Darstellung der Geschichte des Aufstandes bei H. Boos, Franz von Sickingen und die Stadt Worms, in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, Neue Folge Bd. III (1888) S. 385 ff. nnd die dort citirten Stellen.

[2]) Vgl. das um 1500 verfaßte Memorial über die Organisation des Kriegswesens der

Welche Stellung diese Stadt in dem von Wittenberg aus gegen die alte Kirche eröffneten Kampf einnehmen werde, konnte wohl keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Das früheste, bisher nicht beachtete, Zeugniß für die zwischen den Wittenberger Reformatoren und Worms angeknüpften Beziehungen bietet ein Brief Philipp Melanchthons vom 24. April 1520 an den bekannten Humanisten und damaligen bischöflichen Vikar Johann Vigilius (Wacker) in Worms[1]), dem der nach Worms reisende Wittenberger Magister Thiloninus Philymnus (Tilmann Conradi aus Göttingen)[2]) warm empfohlen wird. Die Mittheilungen des Briefes über die erwarteten Maßregelungen Luthers durch Papst Leo X. sowie der beigefügte Gruß Luthers an den Adressaten lassen darauf schließen, daß man in Wittenberg einer freundlichen Haltung des Vigilius gegenüber der reformatorischen Richtung sich versah. Auch der Wormser Bischof Reinhard II. von Rippur mochte Luther's Sache geneigt erscheinen; hatten doch eben in jenen Tagen zwei Neffen von ihm, Georg und Reinhard von Rippur, von dem im engsten Verhältniß zum Bischof stehenden Vigilius an Melanchthon empfohlen, die verketzerte Universität Wittenberg bezogen![3]) Sollten auch die auf die Wormser Praelaten gesetzten Hoffnungen sich nicht

---

Stadt Worms in den Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, hg. von Boos, Th. III, 349 ff., besonders die Stellen 361, 1 ff., 351, 14 ff., ferner Boos, Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. und Kunst, Jahrg. III (1884), 109 ff. Über den Annenkultus in Worms um 1496 vgl. Falk im Katholik, 58. Jahrg., 1878, S. 62; über ein günstiges Mönchsurteil über die Wormser von 1462 vgl. Hist.-polit. Blätter 78 (1876) S. 935 f.

[1]) Der Brief ist mitgeteilt von Carl und Wilhelm Krafft in den „Briefen und Documenten aus der Zeit der Reformation" (Elberf. 1875) S. 19. Über Vigilius vgl. u. And. J. Schwab, Syllabus rectorum . . . in . . . academia Heidelbergensi (1786) S. 77 f. und Morneweg, Joh. v. Dalberg (1887) S. 156.

[2]) Über Thilonin vgl. besonders C. Krause, Euricius Cordus (1863) S. 32 ff.; derselbe, Helius Eobanus Hessus (1879) S. 149 ff.; Gillert, Briefwechsel des Conradus Mutianus I (1890) S. 75 und Register; Gillert, Lutherana, in der Zeitschr. des Bergischen Geschichts-Vereins Bd. XIX, 1883, S. 194 ff.; G. Bauch in den Mitteilungen der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrg. VI, 1896, S. 86 ff. und in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XVIII (1897) S. 81 ff.

[3]) C. und W. Krafft a. a. O.; Förstemann, Album academiae Vitebergensis, (1841) S. 91. Reinhard „de Riepurg, cler. Wormac. dioc., pastor in Bell Trever. dioc.," war am 24. April 1517 an der Universität Heidelberg immatrikuliert worden, deren Schüler in den folgenden Jahren in Schaaren nach Wittenberg strömten. Vgl. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg I (1884) S. 513. Über das enge Verhältniß des Bischofs Reinhard zu Vigilius vgl. die von Falk in den Geschichtsblättern für die

erfüllen, so hat doch der Wittenberger Magister einen Kreis von begeisterten Anhängern der neuen Richtung in Worms vorgefunden. Den Mittelpunkt dieses Kreises bildete, wie es scheint, der Mediciner Theobald Fettich, der in dem 1517 erschienenen zweiten Bande der „Epistolae obscurorum virorum" als leidenschaftlicher Feind des Klerus und Genosse einer gleichgesinnten, zumeist aus Assessoren des Reichskammergerichts bestehenden, Tafelrunde geschildert wird[1]). Wie er uns 1521 als Vertrauter und Gastfreund Ulrichs von Hutten, Martin Bucers und Hermann's von dem Busche begegnet, so mögen während des Wormser Reichstags auch die Beziehungen zwischen Luther und dem Hutten-Sickingen'schen Kreise am ersten durch Fettich vermittelt worden sein[2]). Auch Chilonin finden wir mit Hutten, aber auch mit Bucer und Capito enge verbunden[3]); die Fortdauer seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Melanchthon bezeugt eine Reihe von Briefen, die während des Reichstags zwischen Beiden gewechselt wurden[4]).

Wie bei so manchem seiner humanistischen Genossen hat auch bei Chilonin die von Wittenberg ausgehende religiöse Bewegung eine vollständige innere Wandlung angebahnt, die den früheren eitlen und geckenhaften Poeten zur Vertiefung in ernste theologische Studien geführt hat. Wohl eine Frucht der im Kreise seiner freigesinnten humanistischen Freunde in Worms gehaltenen Vorträge über die Paulinischen Briefe ist das im April 1522 erschienene Schriftchen „Ad evangelicae doctrinae studium exhortatio", das die letzten religiösen Probleme in engem Anschluß an Luther in würdiger und geistvoller Weise und auffallenderweise fast ohne jede Polemik wider die Gegner der lutherischen Richtung behandelt.[5])

mittelrhein. Bisthümer (Jahrg. I. (1884) S. 254) angezogene Stelle der Exegesis histor. Germ. des Irenicus (1518). Der jüngere Reinhard von Rippur erscheint 1529 als Domdechant und bischöflicher Generalvicar zu Worms; vergl. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 377.

[1]) Epistolae obscuror. viror. novae nr. 9 und 12, in der Ausgabe von Böcking (Hutteni operum supplementum) I, 202, 207. II, 370.

[2]) Hutteni opera ed. Böcking II, 64, 82. D. F. Strauß, Ulrich v. Hutten II, 171, 190. Theob. Fettich erscheint noch 1527 zu Worms als eins der angesehensten Glieder der evangelischen Partei. (Becker S. 46.)

[3]) Hutten I, 427, 30; 428, 19, 24; 365, 20. II, 82, 15. Baum, Capito und Butzer (1860) S. 120. Vgl. die unzutreffenden Bemerkungen von D. F. Strauß, Ulrich von Hutten II, 92 und Böckings zu den angeführten Stellen Huttens.

[4]) Melanchthons Opera, ed. Bretschneider (Corpus reformatorum), Bd. I (1834) S. 360, 364, 449, 456.

[5]) Auf das Vorhandensein der Schrift in der Stadtbibliothek zu Mainz hat mich Herr Oberbibliothekar Prof. Dr. Velke gütigst aufmerksam gemacht. An anderem Orte wird eingehender über dieselbe und Chilonin's Beziehungen zu den Wittenberger Reformatoren zu handeln sein. Vgl. übrigens den oben genannten Aufsatz von G. Bauch a. a. O. S. 92, wo jene Schrift erstmals Erwähnung findet.

Inwieweit die humanistischen Vertreter der Lehren Luthers für deren Verbreitung in den Wormser Volkskreisen gewirkt haben, lassen die uns zu Gebote stehenden Quellen nicht erkennen. Thatsache ist, daß sich der Wormser Bevölkerung bereits vor der Eröffnung des großen Reichstags eine überaus feindselige Stimmung gegen die Kurie und gegen die altkirchliche Partei bemächtigt hatte, für die die Depeschen des päpstlichen Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag beredtes Zeugnis ablegen. Von weitgehenden Hoffnungen bezüglich der Erfüllung der ihm übertragenen Mission erfüllt, war Aleander am 30. November 1520 in Worms angekommen, hier aber sogleich auf das peinlichste von der ihm offen entgegengetragenen Abneigung der Wormser Bürgerschaft berührt worden. Nicht einmal eine standesgemäße Unterkunft kann er in der Stadt finden: „Die für mich gemiethete Wohnung", so berichtete er um Mitte December, „verweigern sie mir selbst für mein Geld, da ich sie doch noch theuerer als andere bezahlen will; mein Name auf der Thür wird ausgelöscht, und tausend andere rohe und freche Streiche fallen vor". Um dem Schutze des kaiserlichen Hofes möglichst nahe zu sein, miethet er ein ärmliches Gelaß in einer dem kaiserlichen Quartier benachbarten Spelunke.[1]) Da ihm vor einem von Hutten und dessen Freunden gegen ihn geplanten Attentate bangt, fühlt er sich in Worms unsicherer als in der Campagna; „wünschen doch die Wormser, die immer Feinde der Priester waren, nichts sehnlicher als die Ausrottung des Klerus!" Die Bürger von Mainz und Worms gehören nach der Ansicht des Nuntius zu den eifrigsten Anhängern der kirchlichen Neuerung, und zwar, wie der kühldenkende Beobachter wohl nicht ganz unrichtig bemerkt, „nicht deßhalb, weil sie von den Grundlagen der lutherischen Lehre viel verstünden, sondern, im Voraus gegen die römische Kirche aufgebracht, vermengen sie den Glauben mit ihren persönlichen Leidenschaften, die sie gegen Rom erbittern, und lassen ihn in ihrem Hasse untergehen". „So groß ist die Verehrung dieser Schurken für Luther", berichtet er im December 1520, „daß einige in öffentlicher Disputation vor allem Volke auf dem Markte zu sagen wagten, daß Luther ohne Sünde sei und nie geirrt habe und daß er deßhalb hoch über St. Augustin zu stellen sei".[2])

Aleander wird nicht müde, über die ihm in Worms widerfahrenen Unbilden und die ihn bedrohenden Gefahren, nicht ohne Selbstgefälligkeit und wohl auch nicht ohne einzelne Übertreibungen, nach Rom zu berichten: man glaube ihm dort ja doch nicht eher, als bis er gesteinigt oder in Stücke

---

[1]) Th. Brieger, Aleander und Luther (1884) S. 29 f. Kalkoff, die Depeschen des Nuntius Aleander (1886) S. 23 f. Vgl. im Allgemeinen auch F. Soldans Schrift „Der Reichstag zu Worms" (1883).

[2]) Brieger S. 30, 132, 40. Kalkoff S. 25, 123, 34.

gehauen sei von diesen Leuten, die, wenn sie ihm auf der Straße begegneten, mit der Hand nach dem Schwertgriffe führen, mit den Zähnen knirschten und ihm mit einem deutschen Fluche eine Todesdrohung zuriefen[1]). Hatte der Nuntius schon vor Luther's Ankunft in Worms die Befürchtung ausgesprochen, daß die Anhänger Luthers — in erster Linie die Genossen Huttens und Sickingens — eines Tages von innen und außen im Sturme sich der Stadt bemächtigen und ein Blutbad unter dem Klerus anrichten würden[2]), so wurde seine Lage nach dem Eintreffen Luthers in der That eine sehr kritische. Mit Begeisterung war der Reformator bei seinem Einritt am 16. April von der Bevölkerung empfangen worden, bei zweitausend Menschen waren ihm entgegengezogen und hatten ihm zu seiner Herberge das Geleite gegeben; erbittert äußerte sich Aleander über die Luther dargebrachten Ovationen dahin, es komme wohl bald dazu, daß man den Ketzermeister zum Wunderthäter mache. Der Ausgang von Luthers Verhör und seine standhafte Zurückweisung jedes Widerrufs steigerten die Aufregung. In der Nacht vom 19. April wurde an vielen Thüren die Inschrift angebracht: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist"! Ein Anschlag am Rathhause kündigte den Feinden Luthers, Fürsten und Romanisten, offene Fehde seitens vierhundert verschworener Edelleute an und schloß mit den bedeutungsvollen Worten: „Bundschuh, Bundschuh, Bundschuh"![3]) Als dann Luther auf der Rückreise von sächsischen Reisigen auf die Wartburg entführt wurde, und in Worms sich das Gerücht verbreitete, die päpstliche Partei habe Luther aus dem Wege geschafft, fühlte sich Aleander seines Lebens nicht mehr sicher: „Es erhob sich", berichtet er am 15. Mai, „hier ein gewaltiger Auflauf, der sich besonders gegen meine Person richtete, so daß, während ich mich am Hofe, ja vor dem Kabinett des Kaisers aufhielt, viele hochgestellte Personen mich umdrängten und mich warnten, da ich selbst in den Armen des Kaisers nicht sicher wäre; dann suchten mich in meiner Wohnung mehr und immer mehr Leute auf, um mir die zahllosen zu meiner Ermordung getroffenen Verabredungen zu entdecken" . . . . . man drohte, „daß das Volk zuerst uns und dann alle Pfaffen in Deutschland erwürgen würde".[4]) In jenen Tagen hat denn auch der leidenschaftliche Hermann von dem Busche von dem Hause Theobald Fettichs aus jenen bekannten fanatischen Brief an Ulrich von Hutten gerichtet, worin er diesem über die Verzögerung des Losschlagens gegen die Romanisten und

---

[1]) Brieger S. 54, 56. Kalkoff S. 50, 52.

[2]) Brieger S. 122, 132. Kalkoff S. 113, 123.

[3]) Brieger S. 143. Kolde, Martin Luther, I (1884) S. 327 ff. 338 f. Janssen, Geschichte des Deutschen Volks II, 17. Aufl., (1897) S. 178. Cochlaeus, Commentarii de actis Lutheri (1549) S. 36, 42.

[4]) Brieger S. 209, 211. Kalkoff S. 192, 194.

Curtisanen bittere Vorwürfe machte; ein in den folgenden Wochen von Ulrich von Hutten gemachter Versuch, die beiden päpstlichen Legaten auf ihrer Wegreise von Worms in einem Hinterhalte abzufangen, ist bekanntlich erfolglos geblieben[1]).

Das gefährlichste Werkzeug der in Worms gegen die Kirche betriebenen Agitation erblickt Aleander in der massenhaften Verbreitung der Schriften Luthers und seiner Gesinnungsgenossen. „Täglich regnet es", berichtet er am 8. Februar 1521, „lutherische Schriften in deutscher und lateinischer Sprache; auch wird hier eine Druckerei unterhalten, wo dieses Handwerk bisher unbekannt war. Es wird hier gar nichts anderes verkauft als Schriften Luthers, und selbst am kaiserlichen Hofe; denn die Leute halten erstaunlich zusammen und haben Geld in Menge". Außer den Schriften Luthers mögen vor Allem auch Huttens Flugschriften, wie seine Invectiven gegen die päpstlichen Nuntien und die zu Worms versammelten Geistlichen, seine Briefe an Kaiser Karl V., Erzbischof Albrecht von Mainz und Luther, aber auch des Euricius Cordus Jubelhymne auf Luther's Einzug in Worms eifrige Leser gefunden haben. Ein in Form einer Litanei abgefaßtes Pasquill auf Papst Leo X. übersendet Aleander nach Florenz mit dem Bemerken, daß, wenn er alle ähnlichen Schmähschriften schicken wolle, es eines Wagens dazu bedürfe. Luthers Bildniß finde man mit dem Sinnbilde des heiligen Geistes über dem Haupte, mit dem Kreuze oder mit der Strahlenkrone ausgestellt, und das kaufen seine Anhänger, küssen es und tragen es in die kaiserliche Pfalz; sich selbst aber muß Aleander, mit den Füßen am Galgen hängend, mit seinem Namen und deutschen Versen als Aufschrift, abgebildet sehen[2]). Das eifrigste Bemühen des Nuntius ging denn auch darauf, der weiteren Verbreitung kirchenfeindlicher Schriften rasch einen Riegel vorzuschieben. Einen Verbündeten hatte er dabei an dem Kaiser, von dem Aleander die Drohung berichtet, er werde jeden, bei dem nach dem Erlaß des Sequestrationsmandats eine Schrift oder

---

[1]) Hutteni opera II, 62 ff., 71 ff. Strauß a. a. O. II, 193. Daß Hutten die Hände zeitweilig durch die Weigerung Sickingens, gegen die Curtisanen vorzugehen, gebunden waren, hat S. Szamatolski (Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften, 1891, S. 82 ff.) nachgewiesen.

[2]) Kalkoff S. 35, 44, 167, 178, 178. Brieger S. 49, 183, 193, 198. Hutteni opera II, 53 f. Krause, Euricius Cordus (1863) S. 68. Nach F. W. E. Roth's Vermuthung (Die Buchdruckereien zu Worms 1892, S. 24, 29 f.) sind in Worms u. And. Huttens Bearbeitung der Schrift des Laurentius Valla über die Constantinische Schenkung (1518) und Luthers Schriften „von des christlichen Standes Besserung" (1520) und „Appellation an ein Concilium" (1520) in Worms gedruckt worden. Über die Verbreitung und Drucklegung lutherischer Schriften in dem benachbarten Speier führt Papst Hadrian VI. in einer Bulle vom 30. November 1522 Klage (Remling, Urkundenbuch z. Gesch. der Bischöfe von Speier II, 500 f.).

ein Bildniß Luthers sich finde, an den Fenstern der kaiserlichen Pfalz aufknüpfen lassen. Ein solches drakonisches Vorgehen verbot sich bei der in Worms herrschenden Stimmung von selbst. Zwar bezeichnet es Aleander als eine Folge des am 26. März gegen die lutherischen Neuerungen erlassenen Mandates, daß die Lutheraner drei große Wagensendungen kirchenfeindlicher Schriften, die von Frankfurt aus in Worms angekommen waren, plötzlich wieder in äußerster Bestürzung fortgeschafft hätten; bald darauf werden aber die Schriften und Bildnisse Luthers und seiner Freunde wieder überall öffentlich ausgestellt und verkauft, so daß die spanischen Trabanten des Kaisers mit den bis in die kaiserliche Pfalz dringenden Buchhändlern förmliche Gefechte zu liefern hatten[1]). Die an den Kirchenthüren angeschlagenen Drucke des Mandats wurden abgerissen, zerschnitten oder mit satirischen Randbemerkungen versehen. Eine ganz besondere Genugthuung mag es unter diesen Umständen Aleander bereitet haben, als er nach Erlaß des Wormser Ediktes kurz vor seiner Abreise von Worms die feierliche Verbrennung lutherischer Schriften durchsetzte: am 29. Mai 1521 hat das Autodafé vor dem Bischofshofe im Anschlusse an eine auf dem Domplatze gehaltene Predigt des Dominikaners Dr. Burchard stattgefunden[2]).

Hatte freilich Aleander an dieses Schauspiel die Hoffnung geknüpft, daß es am ersten die Wormser Bevölkerung von ihrer Verehrung für den „modernen Arius" abbringen werde, so hatte er sich sehr getäuscht. Die nächste Folge des Aktes war für den Dominikaner Burchard, daß er unter Lebensgefahr vor den erbitterten Lutheranern flüchten mußte; weder in Straßburg noch in Mainz vermochte er bei seinen um ihre eigene Sicherheit besorgten Ordensgenossen eine Zuflucht zu finden[3]). Was aber wichtiger war, wohl unmittelbar an den Schluß des Wormser Reichstags hat sich die Gründung der ersten lutherischen Kirchengemeinde in Worms angereiht. Der äußere Hergang wird uns nur mit wenigen Strichen, im Ganzen aber wohl in zutreffender Weise in Zorn's Wormser Chronik geschildert: durch Luthers Auftreten auf dem Wormser Reichstag seien viele Einwohner der Stadt, welche schon vorher heimlich seiner Lehre beigepflichtet hätten, dazu bestimmt worden, seine Bücher fleißiger zu lesen. „Solches haben dieselben eine Zeit lang in der Stille gehalten. Als sich aber viele Einwohner, und vornehmlich diejenigen, welche in den Vorstädten eingesessen, solches nachmals ohne Scheu vernehmen ließen, auch etliche von den Rathspersonen Lust und Liebe zur evangelischen Lehre

---

[1]) Brieger S. 116, 180. Kalkoff S. 110, 174. Hutteni opera II, 63.

[2]) Brieger S. 225 f. Kalkoff S. 208. Falk, Geschichtsblätter f. d. mittelrhein. Bisthümer I (1884) S. 252. Kolde S. 323 f.

[3]) Brieger S. 266. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae S. 289 f.

bekommen, haben Rath und Gemeinde etliche Priester bestellt, welche extra ordinem neben den Pfarrern der vier bischöflichen Hauptpfarreien, die zu bestellen dem Bischof und der Klerisei befohlen war, das Evangelium an etlichen Tagen predigten, deren einer **Maurus**, der andere **Friedrich Baur** geheißen. Als diese solches ins Werk setzen wollten, versperrte ihnen die Geistlichkeit alle Kirchen und wollte ihnen als Ketzern nicht gestatten, darin zu predigen. Deswegen ließen sie einen hölzernen Predigtstuhl machen, den man von einem Orte an den anderen bringen konnte; und also haben sie eine Zeit lang an dem Obermarkt, im Tanzhaus und an anderen Orten ihre christliche Versammlung gehalten".[1]) Von den evangelischen Prädikanten jener Sturm- und Drangzeit der Wormser Reformation, zu denen vorübergehend auch der spätere Heidelberger Theologieprofessor Heinrich Stoll (Stolo) gehörte[2]), sind Nicolaus Maurus, früher Canonicus des St. Andreasstifts zu Worms, und Friedrich Baur vornehmlich dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß sie im Jahre 1523 in engere Beziehungen zu Luther getreten sind. Seit Anfang März dieses Jahres scheinen sie längere Zeit in Wittenberg verweilt zu haben, von wo sie Ende August 1523 nach Worms zurückreisten. Ihre Rückkehr hat Luther zur Abfassung seines schönen Trostbriefs an die „Christen zu Worms" Veranlassung gegeben, die er mahnt, inmitten der Verfolgungen und Gefahren, die sie um ihres Glaubens willen zu bestehen haben, den Muth nicht sinken zu lassen, und denen er die beiden zurückkehrenden Prediger und Andere „welche solches Berufs und Gnaden sind" empfiehlt[3]). In diesem Zusammenhang sei auch auf die Wormser Beziehungen Melanchthons hingewiesen, in dessen Wittenberger Privatschule seit 1520 eine Anzahl von jungen Wormsern Aufnahme gefunden hat.[4])

Den Prädikanten Maurus und Baur sind offenbar von Anfang an **Ulrich Preu**, genannt Schlaginhaufen, und **Ulrich Sitzinger** zur Seite

---

[1]) Die Stelle ist erstmals mitgetheilt im Magazin für das Kirchenrecht II (1793) S. 68 ff. (Erster Anfang der Reformation in der Reichsstadt Worms), ferner aus einer Wormser Handschrift der Zorn'schen Chronik von Becker a. a. O. S. 33 f.

[2]) Über H. Stoll vgl. Falk, Geschichtsblätter S. 253; Hautz, Lycei Heidelbergensis origines (1846) und die dort angeführten Quellen.

[3]) Über Baur und Maurus vgl. F. W. E. Roth, Nicolaus Maurus, in den Theolog. Studien u. Kritiken, Jahrg. 1896 S. 69 ff.; G. Schenk zu Schweinsberg, in den Quartalblättern des Histor. Vereins f. d. Großherz. Hessen, Jahrg. 1890 S. 56 ff.; Enders, M. Luthers Briefwechsel IV, 91, 216; Becker S. 33 ff., 48, 54. Luthers Brief ist u. A. von Becker S. 35, zum ersten Male in seiner Originalorthographie von F. W. E. Roth, Die Buchdruckereien zu Worms (1892) S. 77, mitgetheilt.

[4]) Von Wormser Zöglingen Melanchthons aus den zwanziger Jahren nennt K. Koch (Philipp Melanthon's Schola privata, 1859 S. 126 ff.) Johannes Silberborner, Johannes Siccinger (Sitzinger?) und Heinrich Blicarus.

gestanden. Der Erstere war erst im August 1520 als neuer Pfarrer der St. Magnus-Pfarrei von dem Wormser Andreasstift in Pflicht genommen worden, hatte sich aber schon im folgenden Jahre der neuen Lehre zugewandt; seinem Beispiel ist alsdann auch der Kaplan an jener Pfarrei, Johannes Rom, gefolgt [1]). In der im Folgenden von Neuem abgedruckten Flugschrift von 1523 wird Preu mit seinem Namensvetter Ulrich Zwingli in Parallele gestellt, und von ihm berichtet, daß er die papistischen Geistlichen auf der Kanzel zur Widerlegung der von ihm verkündigten neuen Lehre herausgefordert habe, ohne daß jedoch einer seiner Gegner der Herausforderung zu folgen wagte. Von Ulrich Sitzinger [2]), der bisher nur aus den Wormser kirchlichen Kämpfen der Jahre 1526—1528 bekannt gewesen war, erfahren wir aus der Flugschrift von 1523, daß er in jenem Jahre oder kurz vorher, offenbar als der erste der Wormser Prädikanten, sich verehelicht und infolgedessen vor dem geistlichen Gerichte sich zu verantworten hatte. Durch das Urteil dieses Gerichtes wurde Sitzinger die ihm verliehene kirchliche Pfründe entzogen, ohne daß der städtische Rath, wie es scheint, dagegen Einspruch erhob. Die Anhänger der neuen Lehre dagegen wurden durch die Maßregelung ihres Predigers in große Erregung versetzt, die sich in unserer Flugschrift in leidenschaftlicher Weise Luft macht. In der Form eines Dialogs zwischen dem geistlichen Richter und einem evangelisch Gesinnten verurteilt das Gedicht scharf die schwächliche Haltung jener Kleriker, die „auf beiden Beinen hinkend" sich zum Anschluß an die neue Richtung nicht entschließen können, die Entscheidung über die brennenden kirchlichen Fragen den Doctoren überlassen und über die überzeugten Anhänger der neuen Lehre von rein formalem Standpunkte aus aburteilen. Während Sitzinger um seiner Eheschließung willen, wegen deren er sich auf den Rath des Apostels Paulus berufen könne, ungerechterweise aus seiner Pfründe verdrängt werde, lasse man die im Concubinate lebenden Kleriker ungestört ihr Wesen treiben; das arme Volk werde seitens der unwürdigen Geistlichen durch ungerechte Auflagen

---

[1]) Über Ulrich Preu vgl. G. Schenk zu Schweinsberg, Beitrag zur Geschichte der Reformation in Worms, in den oben citirten Quartalblättern, Jahrgang 1880 S. 35 f.; Becker S. 37, 41 ff., 48 ff.; Falk, Geschichtsblätter S. 252 f.

[2]) Vgl. über ihn Ad. Becker a. a. O. S. 47 ff., wo ausführliche Mittheilungen über den Proceß gemacht werden, der um 1527 (oder bereits früher?) gegen Sitzinger wegen seiner Verheirathung bei dem Reichskammergericht anhängig gemacht wurde. Zweifellos ist der Wormser Prädikant der Vater des am 11. April 1525 zu Worms geborenen berühmten pfalz-zweibrückenischen Kanzlers Ulrich Sitzinger († 1574), als dessen Eltern die Biographen Ulrich Sitzinger und Anna Rottart (wohl Rothart) nennen (Dav. Chytraeus, Orationes, 1614 S. 213; Melch. Adam, Vitae Germanorum jureconsultorum et politicorum, Ed. 3., 1706, S. 97; J. Schneider in der Deutschen Biographie XXXIV, 424 ff.), ohne des geistlichen Berufs des Vaters zu gedenken. Vgl. übrigens auch oben S. 19 Anmk. 4.

und den von der Kirche wider Gottes Verbot zugelassenen Wucher ungescheut ausgesogen. Die Strafe ist aber schon nahe: Mögen sich die Geistlichen vor dem „Herrn Omnes", d. h. dem gemeinen Manne, hüten, der sich die selbständige Kenntnis und Auslegung des Evangeliums auch durch Gewalt und Bann nicht mehr verwehren läßt! Der Widerstand des Klerus kann nur zu Gewaltthat und Blutvergießen führen. Schon läßt Gott die Vorzeichen des Endes aller Dinge erscheinen, der Kampf Christi gegen den als den Antichrist sich erweisenden Papst und die Vertilgung der Priesterzunft steht vor der Thür.[1])

Man sieht, daß der kirchliche Streit die alten politischen und socialen Gegensätze abermals verschärft und die volksthümlichen Vorstellungen des ausgehenden Mittelalters von der bevorstehenden großen „Pfaffenschlacht" von neuem belebt hat. Mit dieser drohenden Stimmung der Volkskreise rechnete Ulrich von Hutten, als er 1522 seine „Demüthige Ermahnung" an die Stadt Worms richtete, die auf nichts Geringeres als auf die Herbeiführung einer bewaffneten Erhebung der Wormser gegen das bischöfliche Regiment abzielte. Indem das Sendschreiben dem tapferen Eintreten der Stadt für die evangelische Lehre sowie dem Eifer des Wormser Predigers Ulrich — man kann dabei ebensowohl an Preu, wie an Sitzinger denken — hohes Lob spendet, zieht es gegen dessen Gegner „Doktor Daniel" — gemeint ist der Wormser Domprediger Daniel Zangenried — in leidenschaftlicher Weise los; wie einen reißenden Wolf solle man ihn aus der Stadt hinaushetzen. Ebensowenig dürfe die Stadt die Feindseligkeit des Bischofs gegen die neue Lehre ungestraft lassen. Finde brüderliche Ermahnung bei ihm kein Ohr, und fahren Bischöfe und Fürsten fort, das Evangelium zu unterdrücken, so will Hutten „voll guter Hoffnung, ohne Sünde und Übel zu dem Schwerte rathen und reizen und überlaut rufen: Zerreißen wir ihre Bande und werfen von uns ab ihr Joch!" Ein günstiger Erfolg des Kampfes gegen den Klerus steht für Hutten außer Frage; sind doch alle Städte, die Mehrheit des Adels und das gemeine Volk dem Evangelium zugethan und zum Beistand bereit! Die Wormser mögen aber auch zusehen, ob ihr geistlicher Oberhirte zu seinem Amte geeignet sei oder nicht! Werden die Städte die Wahl der Bischöfe nicht den trunkenen Domherren überlassen, sondern selbst in die Hand nehmen, so werde man wohl in den deutschen Landen künftig

[1]) Die Schrift finde ich bisher nur erwähnt von F. W. E. Roth in seiner Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier im 15. und 16. Jahrhundert (Mittheilungen des historischen Vereins der Pfalz, Heft 19, 1895 S. 62). Ein zwingender Grund, mit Roth die ohne Angabe des Orts erschienene Schrift als Speierer Druck zu bezeichnen, scheint mir nicht vorzuliegen; die Übereinstimmung der Typen mit denen des „Trostbriefs" von 1524 weist vielmehr auf Worms als Druckort hin.

nicht mehr so viele reisige Bischöfe finden, sondern fromme und gelehrte Männer für die Unterweisung des Volkes auswählen.[1])

Es ist ein durchaus husitisches Programm, welches Hutten's „Demüthige Ermahnung" entwickelt, bis auf seine charakteristischen biblischen Belegstellen enge übereinstimmend mit dem Manifeste, durch welches hundert Jahre früher der Taborite Johannes Drändorf die süddeutschen Reichsstädte zum Kampfe gegen die Hierarchie aufgerufen hatte. Die zuerst in Luthers Schrift an den Adel vom Jahre 1520 aufgestellte Forderung des Gemeindeprincips und des allgemeinen Priesterthums aller Gläubigen findet sich auch in der aus dem Hutten'schen Kreise hervorgegangenen Flugschrift „Neukarsthans" (1521) in schärfster Weise formulirt: „Wir sind alle die Kirche und keiner mehr denn der andere; und sollen auch wir, die sich Laien nennen, die Bischöfe und Pfaffen helfen wählen und uns selbst versehen." Eine gütliche Reform erklärt der „Neukarsthans" für unmöglich, die Ausrottung der bösen Hirten für unmittelbar bevorstehend; nach dem Beispiele Zizka's müsse man zur Zerstörung der Nester des Klerus, der Kirchen und Klöster, schreiten.[2])

Wir haben allen Grund anzunehmen, daß die radikalen Ideen der Hutten'schen „Ermahnung" und der ihr geistesverwandten Flugschriften-Litteratur der Jahre 1520—1525 bei der Wormser Bevölkerung weitgehende Zustimmung gefunden haben. Auch der die Interessen der conservativen „Ehrbarkeit" vertretende Rath hat die dem kirchlichen Streite gegenüber ursprünglich beobachtete Neutralität nicht lange aufrecht zu erhalten vermocht, sondern sich genöthigt gesehen, dem Drucke der öffentlichen Meinung weichend, die Reform des städtischen Klerus mit Entschiedenheit in die Hand zu nehmen. Eine Verordnung des Rathes wies die Wormser Geistlichen an, sich von ihren Concubinen, die durch ihre Lebensführung wie durch den von ihnen entfalteten Kleiderluxus öffentliches Ärgerniß erregten, zu trennen. Gegen die Übertreter des Ediktes wurde, vermuthlich durch Amtsentsetzung und Ausweisung, eingeschritten; an ihre Stelle traten in einer ganzen Reihe von Fällen evangelisch gesinnte Geistliche. Der Widerspruch, den Bischof Reinhard und sein glaubenseifriger Generalvikar Vigilius gegen solche Maßregelungen erhoben, blieb wirkungslos[3]). Die mit der Inthronisirung Papst Clemens VII.

---

[1]) U. v. Hutten's Schriften, hg. v. Böcking, Bd. II. S. 124 ff. D. F. Strauß, Ulr. v. Hutten, II, 208 ff. Über Zangenried vgl. F. Falk, Katholik, Jahrg. 74 (1894), Bd. 2 S. 27 nnd die dort angegebenen Quellen.

[2]) Vgl. F. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, S. 356.

[3]) Vgl. Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Theil III, S. 630, 1 ff; 635, 23 ff. Becker, Beiträge S. 48. Den Vigilius nennt Melanchthon noch in einem Briefe an Spalatin vom 24. Januar 1521 unter den in Worms zu grüßenden „amici" (Melanchthonis opera, Vol. I S. 281); doch hatte Hutten schon im November 1520 Martin Bucer vor Vigilius gewarnt, da dieser der Abneigung gegen Hutten und Luther seine

einsetzenden energischen katholischen Reactionsbestrebungen haben die Haltung der Stadt wohl nur insofern beeinflußt, als das Bewußtsein der Gefahr, mit der ein Sieg der altgläubigen Partei ihre städtische Freiheit bedrohte, die Kluft zwischen der Bürgerschaft und dem geistlichen Regimente noch vertiefte. Lag doch die Gefahr einer Vergewaltigung unter dem Vorwand der Wahrung religiöser Interessen für Worms um so näher, als seit 1523 dem betagten Bischof Reinhard als Administrator ein pfälzischer Prinz, Pfalzgraf Heinrich, zur Seite stand; seine Erhebung zum Bischof von Utrecht unter Beibehaltung seiner Stellung als Wormser Administrator haben die pfälzischen Fürsten 1524 bei der Curie in erster Linie damit befürwortet, daß nur eine starke Hand die durch das Lutherthum vergiftete Wormser Diöcese der Kirche zurückgewinnen könne. Die umlaufenden Gerüchte von Anschlägen gegen die evangelisch Gesinnten — man sprach u. A. von der geplanten Ermordung aller Lutheraner in Straßburg und Schlettstadt und einem Kriegszug Kardinal Albrechts gegen das evangelische Magdeburg — mochten auch die Zaghaften für die Vorbereitung kriegerischen Widerstands geneigt stimmen. Während auf dem Konvente süddeutscher katholischer Fürsten und Bischöfe zu Regensburg im Juli 1524 der erste entscheidende Schritt zur Bildung einer förmlichen katholischen Partei im Reiche mit unverkennbar aggressiver Tendenz erfolgte, sehen wir im gleichen Jahre die süddeutschen und rheinischen Städte auf den Städtetagen von Speier und Ulm in seltener Einmüthigkeit für die Sache des Lutherthums sich zusammenschließen und zur gemeinsamen Abwehr der Angriffe, die jede einzelne Stadt wegen ihrer kirchlichen Haltung zu gewärtigen hatte, sich verpflichten. Da gleichzeitig auch die Grafen und freien Herrn Anschluß an die kampfbereiten Städte suchten, so mochte die Verwirklichung von Huttens Gedanken einer Allianz zwischen Adel und Reichsstädten, ja wohl auch der im „Neukarsthans“ empfohlenen Vereinigung der Ritterschaft mit den für das Evangelium zum Kampf gegen Klerus und Fürstenthum sich erhebenden breiten Volksmassen nicht mehr als allzu ferne gerückt erscheinen [1]).

Sympathien für den Humanismus geopfert habe (Hutteni opera, ed. Boecking I, 428). Aleander steht nach seiner Abreise von Worms mit Vigilius in Briefwechsel und mahnt ihn am 14. Juli 1521, das Wormser Edikt in seiner Diöcese bekannt zu geben (Brieger, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reformation, Bd. I S. 247). Bischof Reinhards Verdienste um die Bekämpfung des Lutherthums besingt eine Elegie Johann Bockenrod's (Falk, Geschichtsblätter S. 254). In einem Breve an den Administrator von Worms, Pfalzgraf Heinrich, vom 12. December 1524 bezeichnet Papst Clemens VII. die Wormser Kirche als „in ipso incendio impietatis multorum animis pravis et a recta fide rebellibus referta“ (Monumenta saeculi XVI. historiam illustrantia, ed. Balan, Vol. I (1885) S. 40).

[1]) Balan, Monumenta reformationis Lutheranae (1884) S. 356. F. v. Bezold, Gesch. der deutschen Reformation S. 487 ff.; W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526 (1887) S. 5 ff. Strauß, Hutten II, 211 ff., 215 ff.

In die gewitterschwüle Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des großen Bauernkriegs, in der schon das erste Donnergrollen des am Oberrhein sich zusammenbrauenden Sturmes sich vernehmen läßt, werden wir durch die zweite unserer Wormser Flugschriften geführt: gegen Ende des Jahres 1524 haben die Geistlichen und Kirchenältesten der evangelischen Gemeinde zu Worms ihren „Trostbrief" an ihre verfolgten Glaubensgenossen im Erzbisthum Mainz gerichtet.

Es ist bekannt, daß Luther von der ersten Zeit seines Auftretens an in Stadt und Diöcese Mainz weitgehende Sympathien gefunden hatte. Aleanders Depeschen rechnen die Mainzer unter die schlimmsten Feinde der Kirche; die von dem Legaten im November 1520 angeordnete Verbrennung der Bücher Luthers begegnete dem ungestümen Widerstand der Mainzer Bevölkerung und brachte Aleander in Lebensgefahr. Nach einem Briefe des Cochläus vom Juli 1521 zählten damals alle Gebildeten in Mainz zu den Freunden des Lutherthums, dem in Frankfurt die ganze Bevölkerung zugefallen war. Namentlich durch das wankelmüthige und zweideutige Verhalten des Kardinal-Erzbischofs Albrecht, der zweifellos seinen Übertritt zu Luther und die Säcularisirung seines Stiftes wiederholt erwogen hat, wurde der evangelischen Sache im Mainzischen Vorschub geleistet. Während Albrecht 1521 an Aleander von seinen angeblichen Bemühungen um die Herstellung eines anti-evangelischen Fürstenbundes berichten ließ, hat er durch seinen Rath Capito und seinen Hofprediger Hedio gleichzeitig auch Beziehungen zur lutherischen Partei unterhalten und deren Propaganda bis zum Jahre 1523 offenbar kein ernstliches Hindernis in den Weg gelegt, ihre Bekämpfung auf der Kanzel vielmehr ausdrücklich untersagt. Einen völligen Umschlag in der kirchlichen Politik des Kardinals hat der Sieg des Fürstenthums über die von Sickingen geführte ritterliche Revolutionspartei herbeigeführt, zu deren heimlichen Förderern Albrecht gehört hatte. Von den verbündeten Fürsten aufs tiefste gedemüthigt, hat der feige Prälat die Sache des Lutherthums nach Sickingens Katastrophe, darin allerdings mit vielen Zeitgenossen übereinstimmend, für verloren gegeben und rasch entschlossen einen Rückhalt in den fürstlichen Kreisen der katholischen Partei gesucht. Im Frühjahr 1523 verläßt Capito, im Herbst desselben Jahres Hedio, der kurz vorher noch der rheingauischen Bauernschaft auf der Wachholderheide bei Erbach gepredigt hatte, Mainz, um nach Straßburg überzusiedeln; im Oktober 1523 verhandeln des Kardinals Räthe mit denen einer Reihe norddeutscher Fürsten zu Helmstädt über ein gemeinsames energisches Vorgehen gegen die lutherische Partei. Schwer genug sollten deren Anhänger in der Mainzer Diöcese den Rückschlag der Gesinnungsänderung des Kardinal-Erzbischofs zu erfahren haben. Bereits im September 1523 erließ Albrecht eine Verordnung für die Mainzer Diöcese,

welche den evangelisch gesinnten Geistlichen strenge Bestrafung androhte. Im folgenden Monat erfolgte die Maßregelung der evangelischen Miltenberger; die Stadt wurde besetzt, der Caplan des geflüchteten Pfarrers Draco sowie einige angesehene Bürger ins Gefängnis geworfen, die Bürgerschaft zu einem eidlichen Gelöbniß, der Kirche treu zu bleiben, gezwungen. Ein ähnliches Schicksal erlitt gleichzeitig die evangelische Gemeinde zu Tauberbischofsheim. In das Jahr 1524 fällt die Amtsentsetzung und Landesverweisung des lutherischen Pfarrers von Bingen, Melchior Ambach, und die Ausweisung des Mainzer Magisters Jacob Cammerlander, den gleichfalls seine lutherische Gesinnung in das Gefängniß geführt hatte; auch den Grafen von Hanau-Münzenberg suchte Albrecht im Februar 1524 zum Einschreiten gegen den lutherischen Prädikanten zu Hanau zu bestimmen. Zweifellos wird die so sehr zu wünschende Erschließung neuer Quellen zur Mainzer Reformationsgeschichte noch manche Nachricht über Maßregelungen von Anhängern des Lutherthums aus der uns hier beschäftigenden Periode zu Tage fördern: hier sei nur noch erwähnt, daß unter den im April 1525 dem Mainzer Domkapitel gegenüber durchgesetzten Forderungen der Mainzer Aufrührer auch die der Freilassung der in Mainz und Eltville gefangen liegenden Pfarrherrn erscheint; auch die aufständischen Rheingauer erheben im Mai 1525 darüber Beschwerde, daß „etliche Prediger gefänglich in die Landschaft des Rheingaus geführt worden und über alles Erbitten des Rechtes gefänglich gehalten" worden seien[1]).

---

[1]) Vgl. darüber J. W. Baum, Capito und Butzer (1860); J. H. Hennes, Albrecht von Brandenburg (1858); Gredy's durchaus irreführende Schrift „Kardinal-Erzbischof Albrecht II" (1891); Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volks, II[17] (1897) S. 226 ff.; Friedensburg in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XVI (1896) S. 498, XVIII (1897) S. 118; Derselbe, Der Reichstag zu Speier 1526 (1887) S. 5; Balan, Monumenta reformationis Lutheranae (1884) S. 32, 144, 290; Hutteni opera, ed. Böcking I, 437 f.; Zwinglii opera, cur. Schuler et Schultheiß VII, 148, 157, 178; G. Bossert, Jakob Ratz, in den Blättern für württemberg. Kirchengesch. VIII (1893) S. 32 ff. Casp. Hedio, Von dem zehenden (1524) S. 1; C. u. W. Krafft, Briefe u. Documente aus d. Zeit der Reformation (1875) S. 35 ff., 52 ff.; Falk in den Geschichtsblättern f. d. mittelrhein. Bisthümer I (1884) S. 33 ff.; Enders, Luthers Briefwechsel IV, 187 ff., 297 ff.; Strobel, Neue Beiträge zur Literatur IV, 1 S. 36; J. May, Albrecht II. von Mainz u. Magdeburg, Bd. I (1865) S. 476 f., 626 f., 664 ff.; J. P. Schunk, Beyträge z. Mainzer Geschichte I, 193 f., III, 64. Über Cammerlander vgl. noch B. Wenzel's Rostocker Dissertation „Cammerlander und Vielfeld" (1891), über Ambach vgl. Bossert a. a. O. S. 35 f. und Weidenbach, Regesta Bingensia nr. 601, über Hanau Gredy S. 84. J. Cochlaeus berichtet in dem Commentarii de actis et scriptis Lutheri (1549) S. 116, daß bei dem Aufruhr in Mainz 1525 drei lutherische Geistliche aus dem Gefängnisse befreit wurden. Die Gefangensetzung eines Carnatius im Frühjahr 1523 erwähnt ein Brief Hedios bei Krafft S. 52; Otto Braunfels hatte schon im Sommer 1522 von der ihm durch Hutten übertragenen Pfarrei Steinheim weichen müssen, vgl. Enders V, 31. Mit unkritischer Verwerthung von Angaben Bodmann's sucht Falk im Katholik, Jahrg. 57 (1877) II, 104 ff. „Emissäre Luthers"

An die Gesamtheit der lutherischen Martyrer, Apostel wie Bekenner, wie sie jetzt in Mainz, im Rheingau und allenthalben im Mainzer Erzbisthum gefangen lagen und in Todesgefahr schwebten, ist der Wormser Trostbrief in den letzten Monaten des Jahres 1524 gerichtet worden. Als Absender nennt das Titelblatt die „christlichen Kirchendiener zu Worms", im Eingang des Textes bezeichnen sich dieselben: „Wir von Gottes Gnaden Bischöfe und Älteste der christlichen Gemeinde zu Worms".[1]) Wir sehen, daß Luthers seit 1519 oft genug ausgesprochene Gleichsetzung des bischöflichen und Pfarrer-Amtes hier in Worms — soweit wir sehen, aber auch nur hier — officielle Geltung im evangelischen Kreise erlangt hat, eine umso bedeutsamere Erscheinung, als gerade in der rheinischen Bischofstadt die Führung des Bischoftitels seitens der lutherischen Prädikanten die denkbar schärfste Heraus-

für den Rheingauer Aufstand des Jahres 1525 verantwortlich zu machen. Im Jahrgang 62 (1882), I S. 620 des „Katholik" beleuchtet Falk die kirchliche Politik Albrechts seit 1525, nimmt aber irrigerweise an, daß erst der Bauernkrieg bei Albrecht eine Sinnesänderung bewirkt habe.

[1]) Erstmals erwähnt finde ich die Schrift von F. F[alk], Ungedruckte Beiträge zur Geschichte der Reformation in der Reichsstadt Worms, in den Histor.-polit. Blättern Bd. 75 (1875) S. 531, ferner von demselben im „Katholik", Jahrg. 57 (1887), Hälfte 2 S. 109, alsdann von F. W. E. Roth, Buchdruckereien zu Worms a. Rhein im 16. Jahrh. (1892) S. 76 f. Derselbe Gelehrte hat dem „Trostbrief" einen Artikel in den „Mennonitischen Blättern" Jahrg. 1893 Nr. 12 und 14 gewidmet, demzufolge die Schrift aus täuferischen Kreisen herrührt. L. Keller, dem Roth's Artikel unmöglich entgangen sein konnte, hat gleichwohl bemerkt, daß der „Trostbrief" „bisher noch nirgends Beachtung gefunden habe." („Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen," in den Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft, Jahrgang IV, Stück 1 und 2, 1897 S. 10; vgl. meine Besprechung in der Deutsch. Litt.-Zeitg. 1897, Nr. 15). Keller, durch dessen Schrift ich auf den Trostbrief aufmerksam gemacht wurde, führt die Schrift auf eine ihrem Ursprung nach mittelalterliche „altevangelische" (waldensische) Gemeinde in Worms zurück, deren Glaubensgenossen schon 1517 im Mainzischen verfolgt wurden und in Worms später unter dem Namen der „Wiedertäufer" wieder begegnen. Wir glauben auf die erwähnten Hypothesen nicht weiter eingehen zu sollen, da die Herkunft des Briefes aus lutherischem Kreise durch unsere Darstellung der Wormser Reformationsgeschichte und die weiter zu gebenden Erörterungen außer Zweifel gestellt werden dürfte. Die Annahme, daß neben den Anhängern des Lutherthums zu Worms im Jahre 1524 eine organisirte „altevangelische" oder täuferische Gemeinde bestanden habe, setzt sich dagegen mit Allem, was wir über die kirchlichen Verhältnisse von Worms aus den so reich fließenden Geschichtsquellen jener Zeit erfahren, in schärfsten Widerspruch. — Die Abfassungszeit des Trostschreibens, das 1524, vermutlich bei Peter Schöffer dem Jüngeren im Druck erschien (vgl. Roth, Buchdruckereien zu Worms S. 76 f.), wird ziemlich genau durch die Erwähnung des Regensburger Conventes (27. Juni bis 8. Juli) und des Heidelberger Armbrustschießens vom Juni 1524 bestimmt (S. XII, 12; VIII, 2 ff. Vgl. Friedensburg in den Histor. Aufsätzen, dem Andenken an G. Waitz gewidm., S. 508 ff.); die Beschlüsse des Regensburger Conventes sind wohl nicht vor dem Herbst 1524 in weiteren Kreisen bekannt geworden.

forderung des katholischen Oberhirten und Landesherrn in sich schloß.[1]) Der ganze Ton des Sendschreibens läßt allerdings erkennen, daß dessen Verfasser mit der Kirche und den geistlichen Regenten in offenem Kriege leben und diesen in rücksichtsloser Weise zu führen gewillt sind. Der Papst erscheint als der von Gott bekämpfte König der Assyrer, die Prälaten als Götzendiener und Baalspfaffen, die gesammten Geistlichen in Laster aller Art versunken. Es sind geradezu entsetzliche Anklagen, welche der Trostbrief in einer Sprache von entfesselter Leidenschaft gegen die Pfaffheit schleudert: nicht genug, daß die Geistlichen, ihres Berufes durchaus vergessend, den niedrigsten sinnlichen Leidenschaften huldigen und das Volk durch Raub und Wucher ausbeuten, so zeigen sie ihre Gottlosigkeit erst so recht durch die Verfolgung der frommen Christen, denen gegenüber sie wie Bluthunde und reißende Thiere verfahren. Ruchlose Junker und der große gottlose Haufen, voran Papst, Kaiser, Könige Fürsten und Herrn, leisten ihnen dabei Bundesgenossenschaft[2]). Verleumderischerweise

[1]) Schon in der 13. These der Leipziger Disputation vom Sommer 1519 hatte Luther gefordert, daß eine jede Stadt ihren eigenen Bischof haben, und daß keiner dieser Bischöfe oder Pfarrer über dem andern sein sollte (Luthers Werke, Weimarer krit. Ausg. II, 433). Im gleichen Sinne spricht er sich in der Schrift „An den christl. Adel deutscher Nation: von des christlichen Standes Besserung" (vgl. Lemme's Ausgabe der „Drei großen Reformationsschriften Luthers v. 1520" S. 62) und in der Auslegung der Epistel St. Petri von 1523 aus. Hier ist aber Luther schon zu der Forderung weiter geschritten, es „müßten in einer Stadt drei oder vier Bischoff sein, die da die Gemeine versehen"; Bischof, Priester und Ältester ist ein Ding (Luthers Werke, Erlanger Ausg. 51, 480 ff., 483 ff.; 52, 184 ff.). In der Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe" von 1522 heißt es dann weiter, „daß St. Paulus alle die Bischoffe nennet, die dem Volk das Wort und Sacrament reichen, als itzt sind die Pfarrherr und Capellan. Darum ich acht, so sie auf die Dorf gehen zu predigen, oder die Dorf eigen Pfarrherr haben, die allzumal Bischofsstand besitzen." (Vergl. Erlanger Ausgabe 28, 176 ff., 181 ff.) Auch im schweizerischen Reformatorenkreis tritt die Gleichsetzung des Pfarrers mit dem Bischof frühzeitig auf: in den Jahren 1520—1522 wird eine Reihe von Briefen an Zwingli als „episcopus Tigurinus" gerichtet (Zwinglii opera, cur. Schuler u. Schultheß 7, 149; 191; 199). Auch Luther legt in seinem Briefwechsel seit 1523 einzelnen evangelischen Pfarrern den Titel „episcopus" bei (vgl. z. B. Enders, Briefwechsel Luthers IV, 215, ; 253; 259; 306; 329; 352. V, 52; 115; 246. VI, 204; 276; 278; 283), wie denn auch sonst in lutherischen Kreisen der Bischofstitel in diesem Sinne verwendet wird (vgl. z. B. Schwebel's Centuria epistolarum S. 308; 316). Hetzers Übersetzung von Bugenhagens Auslegung der Briefe Pauli vom Sommer 1524 nennt jenen auf dem Titelblatt geradezu „Bischof zu Wittenberg" (Keim, in den Jahrbüchern für die deutsche Theologie I (1856) S. 232). Nur beiläufig sei bemerkt, daß Kautz, der Führer der Wormser Täufer, in seinen Thesen von 1527 sich nur den Titel „Predikant" beilegte.

[2]) Vgl. die Stellen des folgenden Neudrucks J. VI, 26 ff. VII, 9 ff., 28. VIII, 11 ff., 27 ff. IX, 6 ff. XIV, 18 ff. XVI, 3 ff. XVII, 11 ff., über die Ausfälle gegen die Mainzer Junker vgl. S. IX, 6; XVII, 17. Die in Worms um 1520 bestehenden feindseligen Gegensätze zwischen Bürgerschaft und Adel beleuchten die Stellen bei Boos, Quellen II, 629, 20 ff.;

werden gegen die Gefangenen Anklagen auf Diebstahl, Ehebruch, Volksaufwiegelung und andere Verbrechen erhoben, wie vor Kurzem auf dem Heidelberger fürstlichen Armbrustschießen im Juni 1524 der dortige evangelische Prädikant Wenzel Strauß von zwei papistischen Geistlichen grundlos schändlicher Ausschweifungen verdächtigt wurde[1]). Auf Menschenhilfe kann das kleine Häuflein der Verfolgten nicht rechnen. Gleichwohl sollen die Gefangenen ihrem Glauben treu bleiben und in Gottvertrauen ausharren bis in den Tod. Trost und Beruhigung mögen sie aber auch aus der ihnen ertheilten Zusicherung des in Kürze über ihre Verfolger hereinbrechenden Verderbens schöpfen. Die Verfasser des Trostbriefs erwarten bestimmt eine unverzügliche „Veränderung aller Dinge" und ein Strafgericht über die Gottlosen, wie es durch so viele Stellen des alten und neuen Testamentes vorausgesagt ist. Die Frommen werden dann erhöht, dagegen ihre Feinde, die Tyrannen dieser Zeit, gleich dem Pharao dem Untergang geweiht. Noch ist es für sie Zeit zur Bekehrung und Einstellung ihrer Verfolgungen: versäumen sie diese, so werden Gottes Racheengel das Gericht an ihnen vollstrecken; mit dem Schwerte wird man ihren Gewaltthaten Einhalt thun und sie mit ihrem ganzen Anhang vertilgen.

Für die Beurtheilung des „Trostbriefs" ist es von Wichtigkeit, sich gegenwärtig zu halten, daß die Schrift, wie allein schon ihre alsbald nach der Abfassung erfolgte Drucklegung zeigt, keineswegs an die verfolgten Mainzer Apostel und Bekenner allein, sondern an einen weiteren Kreis von Glaubensgenossen der Wormser Prädikanten sich wendet; nicht nur den Gefangenen, sondern auch jenem ganzen evangelischen Kreise will sie Trost spenden und einen religiösen Anhalt den drohenden Gefahren gegenüber bieten, wobei zweifellos Luthers Brief an die Christen zu Worms vom Jahre 1523 als Vorbild gedient hat. Ihren eigentlichen Werth verleihen der Schrift die Aufschlüsse, welche sie uns über die eigenartige religiöse Stimmung an die Hand

---

630, 28 f., die tiefe sittliche Verkommenheit eines Theils des Mainzer Klerus die Mittheilungen von G. Bossert in den Blättern für Württemberg. Kirchengesch. Jahrg. 8 (1894) S. 34.

[1]) Vgl. S. VIII, 2 ff. Ueber Wenceslaus Strauß von Alzey vgl. G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg II, 436; 439 und G. Bossert, in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte Jahrg. IX (1894) S. 54. Aus der von Bossert mitgetheilten Stelle aus einem Briefe Märklin's von 1525 ist ersichtlich, daß schon damals Strauß in Heidelberg wegen seines Eintretens für die Reformation heftige Kämpfe zu bestehen hatte. Über das Heidelberger Armbrustschießen von 1524 vgl. Friedensburg, Der Regensburger Convent von 1524, in den Historischen Aufsätzen dem Andenken an G. Waitz gewidmet, S. 508, über die noch sehr schwankende religiöse Haltung des Pfalzgrafen Ludwig um 1524 vgl. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier S. 110 ff. und Vierordt, Gesch. d. evangel. Kirche in Baden I (1847) S. 151.

giebt, aus der heraus der Trostbrief geschrieben ist, und in der sich offenbar die Absender mit ihrer Gemeinde und den Mainzer Glaubensgenossen eins wissen. Ein dogmatischer Gegensatz zur alten Kirche wird in der Schrift ebensowenig aufgeworfen, als sie gegen deren kultisches und hierarchisches System polemisirt. Wenn die Verfasser des Trostbriefs gleichwohl der alten Kirche in leidenschaftlicher und unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehen, so wird diese feindliche Haltung ausschließlich mit der Verurtheilung des sittlichen Verhaltens der katholischen Hierarchie motivirt, deren Lastern, Verweltlichung und grausamer Verfolgungssucht gegenüber die von der „Welt" verfolgten sittenreinen „Apostel" als die berufenen Verkündiger des Evangeliums erscheinen. Diesen gilt die Mahnung des Trostbriefs: „Verlaßt, übergebt, verachtet Alles, was in der Welt ist, es sei gut oder bös, süß oder sauer!" Aber auch der ganze Kreis der rechtgläubigen Christen, das „Häuflein Christi", wird in einen schroffen Gegensatz zu den „fleischlichen Menschen" und dem großen Haufen der Mächtigen gestellt und vor jeder Gemeinschaft mit ihnen gewarnt. Der Trostbrief schwelgt geradezu in der asketischen Verherrlichung der den Gefangenen auferlegten Leiden und der Glorie des sie dieser nichtigen Welt entführenden Martyrertodes:

„Und würd der Erdboden undergan,
„So solt ir euch nit grausen lan!"

Es wird schwer zu entscheiden sein, inwieweit diese feindselige Stellungnahme zu der „Welt" und den Mächtigen in den von Kaiser, Episkopat und Fürstenthum ins Werk gesetzten Verfolgungen der evangelischen Partei ihre Erklärung findet und inwieweit in ihr eine von der augenblicklichen Erregung unabhängige religiöse Weltanschauung zum Ausdruck kommt; gleichwohl will es uns scheinen, daß an den erwähnten Stellen unseres Trostbriefs die Einflüsse jener asketischen und weltflüchtigen Tendenzen sich offenbaren, welche das ganze Mittelalter hindurch wie im Mönchthum, so im Ketzerthum in den verschiedenartigsten Formen zutagegetreten sind, und denen in den rheinischen Bischofsstädten die steten Konflikte mit der verweltlichten, zum Theil moralisch tief gesunkenen Geistlichkeit einen besonders günstigen Nährboden bereiten mußten. Es ist bekannt, daß jener asketische Enthusiasmus, dessen Bundesgenossenschaft die deutsche Reformation einen guten Theil ihrer gewaltigen, bis dahin errungenen Erfolge verdankte, gerade zu der Zeit, der unser Trostbrief angehört, an verschiedenen Punkten sich in einen feindlichen Gegensatz zu der lutherisch-zwingli'schen Reformbewegung stellt, besonders in den evangelischen Kreisen der deutschen Schweiz, wo die Conflikte zwischen Zwingli und der separatistischen Richtung 1524 zur Herausbildung der neuen kirchlichen Partei der Wiedertäufer geführt haben. Auch die in unserem Trostbrief niedergelegten Anschauungen drängen in ihren Consequenzen auf

die Gründung einer von der Welt sich absondernden Gemeinde der Heiligen hin, wenn auch den Verfassern des Trostbriefs die tiefe Kluft zwischen jenen asketischen Idealen und der von Luther vertretenen Versöhnung zwischen Weltleben und Christenthum schwerlich zum Bewußtsein gekommen ist.[1]) Daß die durch die unheilvolle Politik Carls V. und die katholischen Fürstenbündnisse des Jahres 1524 äußerst nahe gerückte Gefahr eines Religionskrieges das Wachstum des evangelischen Radikalismus begünstigen mußte, liegt auf der Hand. Wohl in erster Linie auf die hochgradige religiöse Erregung, in die die Anhänger der neuen Lehre durch den ihnen drohenden Vernichtungskrieg versetzt wurden, müssen jene apokalyptischen und chiliastischen Erwartungen der Verfasser unseres Trostbriefes zurückgeführt werden, die sich auf unmittelbar bevorstehende göttliche Strafgerichte, die Vertilgung ihrer Gegner und die Verherrlichung des kleinen Häufleins der Gerechten richten. Von hier führte nur ein kleiner Schritt dazu, daß die von der Kirche und der herrschenden Gesellschaft Verfehmten sich selbst zum Werkzeug einer gewaltsamen Vollendung des Reiches Gottes ausersehen glaubten und die Sache der socialistischen Revolution zu der ihrigen machten.[2])

Ein letzter flüchtiger Blick auf die Ereignisse der Wormser Reformationsgeschichte in den nächstfolgenden Jahren belehrt uns über die verhängnißvollen Fortschritte, welche der religiöse Radikalismus während dieser Zeit in Worms gemacht hat[3]). Widerstandslos wird die Stadt 1525, ebenso wie das benach-

[1]) Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch in Luthers Brief an die Wormser von 1523 von der traditionellen Entgegensetzung der „Welt“ und des „kleinen Häufleins“ der evangelischen Christen ein weitgehender Gebrauch gemacht wird, der zu irrigen Schlußfolgerungen leicht Veranlassung geben mochte.

[2]) Für den Ausbruch des Bauernkrieges hat mit Recht Baumgarten (Gesch. Karls V., Bd. II, 395) Karl V. mit verantwortlich gemacht. Ueber die Anfänge des Täuferthums vgl. am besten F. v. Bezold, Gesch. d. deutschen Reformation S. 696 ff. und F. O. zur Linden, Melchior Hofmann (1885) S. 1 ff.

[3]) Vgl. Boos, Quellen z. Gesch. d. Stadt Worms II, 633 ff.; F. Falk im Katholik Jahrg. 57 (1877), Hälfte 2 S. 104 ff. und in den Geschichtsblättern f. d. mittelrhein. Bisthümer I (1884) S. 65 ff. (die Verwüstung des Klosters Kirschgarten durch die Wormser). Erzherzog Ferdinand berichtet am 20. Mai 1525 an Papst Clemens VII. über die Theilnahme der Wormser am Bauernkriege: de Wormatia, quae antiquum odium in clerum retinuit, nihil attinet plura scribere, cum rebus adhuc tranquillioribus lutherisaverit (Balan, Monumenta reformationis Lutheranae S. 458). — Über die täuferische Propaganda in Worms seit 1527 vgl. Becker S. 41 ff., Heberle, Joh. Denk, in den Theol. Stud. u. Kritiken, Jahrg. 1855, Heft 3 S. 837 ff., Keim, Ludwig Hetzer, in den Jahrbüchern f. deutsche Theologie I (1856) S. 273 ff., L. Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer (1882) S. 200 ff.; Falk, Hist.-pol. Bl. 75, 331 ff. Werthvolle Mittheilungen über die fernere Geschichte des Täuferthums in und um Worms und am Mittelrhein — hier begegnet noch 1537 ein „Bischof“ der Wiedertäufer — giebt F. E. Roth in den Mennonitischen Blättern Jahrg. 1893 und 1894.

barte Mainz und der Rheingau in die Strudel des Bauernkriegs gerissen, als dessen Apostel von pfälzischer Seite, ob mit Recht oder Unrecht, die Wormser Prädikanten hingestellt werden. Im Jahre 1527 finden wir dagegen Worms als eine Hochburg der täuferischen Bewegung, die bis in den Kreis der Wormser evangelischen Prädikanten hinein Anhang gefunden hatte. Nur durch rücksichtslose Anwendung roher Gewalt in Worms und den benachbarten pfälzischen Gebieten aus seiner beherrschenden Stellung verdrängt, hat das Täuferthum gleichwohl noch Jahrzehnte hindurch eine mächtige Anziehungskraft auf die breiten Schichten der mittelrheinischen Bevölkerung behauptet. Der Sache des Protestantismus in Worms, der die Ereignisse der Jahre 1525—27 einen ungemein schweren Schlag versetzt hatten, und die in der Folge mehr als einmal verloren schien, hat bekanntlich erst der Nürnberger Religionsfriede des Jahres 1555 wieder freie Bahn für eine neue Entwicklung geschaffen, die freilich abermals nur unter langwierigen und aufreibenden Kämpfen mit dem bischöflichen Regimente und den Vertretern der alten Kirche verlaufen sollte.





Trost brieff der Christlichen kirchen-
diener zu Wormbs an die frommen Apostеln und be-
kenner Jesu Christi, so itzt zu Meintz, Rin-
gau unnd allenthalben im Bistum ge-
fangen liegenn, iren lieben brüdern.



M. D. XXIIII.

Psal. v.
Du wirst die lügner umbbringen, der herr hat greuel
an den blutgirigen und schalckhafftigen.

Wir, von gottes gnaden, Biſchove und eltiſten der Chriſtlichen gemein zu Wormbs den heyligen Apoſteln und bekennern gottes, ſo jetzt umb des namen willen unſers herren Jeſu Chriſti uber ſeinem Wort in hafft und todes geferde kommen ſein zu Meintz.

1 Gnad ſei mit euch und frid von gott unſerm vatter und unſerm herren
Jeſu Chriſto. Gebenedeiet ſei got der barmhertzigkeyt und got alles troſts,
der uns tröſtet in allem unſerm trübſal, das wir tröſten künden, die do ſein
in allerley trübſal, mit dem troſt, damit wir tröſtet werden von got. Dann
5 wie des leidens Chriſti viel uber uns kompt, alſo kompt auch vil troſtes uber
uns durch Chriſtum. 2 Corinth. 1.
Wir ſagens aber nit darumb, lieben brüder, das wir wüſten euch troſt
und exempel ze ſein, als weren wir in gröſſer bewerung beſtanden, wie man
Hebr. 12 liſt. So haben wir nach nit bis uffs blut widerſtanden mit gegen- Hebr. 12.
10 kempffen. Dieweil wir aber alle brüder ſeind, und das mehr iſt, eyner des Mat. 25.
andern glidmas in dem leib, welches haupt Chriſtus iſt, und die glider vor 1 Cor. 12.
einander gleich ſorgen und alle leiden, wann eyns leidt, und wann eyns
herlich gemacht würt, freuen ſie ſich alle. Jtem ſo wir auch, wie ietz ir,
auß gottes gnaden, um willen des heyligen Evangelions, kerckern, banden
15 und töden altzeit underworffen und zugeeygent ſeind. Dann um des willen
werden wir getödet den gantzen tag und ſeind gerechnet vor ſchlachtſchaff,
Pſal. 43, und alß Paulus ſagt: wir haben allenthalben trübſal, aber wir Römer 8.
engſten uns nit, wir werden gedrengt, aber wir verzagen nit, wir leiden ver- 2 Cor. 4.
folgung, aber wir werden nit verlaſſen, wir werden undertruckt, aber wir
20 kommen nit um, wir tragen um altzeit das ſterben des herren Jeſu Chriſti
an unſerm leib, uff das auch das leben des herren Jeſu an unſerm leib
offenbart werd. So nue das alles uns mit euch gemeyn iſt, ſölten wir dann

euer verfolgung nit auch unser achten? aber wie möchten wir nit mitleiden haben? wie wolts uns anstehen, euch nit unsern trost mitteylen und euch ungesterckt zu lassen?

Jr lieben brüder, wir bitten got an underlaß für euch, daz ir im glauben kreftig und freydig werdet durch Jesum unsern herren und durch die macht seiner sterck und widerstehen müget an dem bösen tag, und das ir in allen dingen gerüst seind; dan von uns selbs und on ien vermögen wir nichts, Johann. 15. Auch ist unser natur schwach, scheuet und fleucht das creutz als bös, kanns nit erkennen nach glauben, das es fruchtbar sei, und was auß vetterlichem willen von gott uff uns geleget werde. Auß eurem leben aber, lieben brüder, auß dem vertrauen und glauben [wir] in got, der von euch weit verkündet wirt, welchen ir das heufflein Christi treulich ungefelscht gelert hat. Dan solche zeugnis habt ir von vilen frommen menschen, wie euer ermanung nit zu irthum, nach zu unreynikeyt gedinet hab, sei nit mit list geschehen, sonder wie euch das Evangelion von got befolhen und ze predigen vertraut ist, also habt ir geredt, nit als wölten ir den menschen gefallen, sonder got, der unser hertz brüfet und erforscht. Auß dem allem gewinnen wir gutte zuversicht, das, der in euch angefangen hat das gutte werck, der werd es auch folnfüren biß an das ende und behüten, daß ir, die eynmal entflogen seind der unsauberkeyt diser welt durch die erkantnus Jesu Christi, nit widerumb fallet, nach in dieselbige von neuen geflochten und überwunden werdt, und die letzsten ding erger würden dann die ersten.

1 thessa. 2.

Philip. 1.

Psal. 43.

2 Pettri 2.

Wir haben das für das aller gewissest, so ir euch dapffere, großmütige, weydliche man gehalten habt auß gottes gnaden am predigen, und do ir vor euer oberkeyt dem Bischoff zu Meintz darumb zuredgestelt und betedingt wordet, daselbst freydig erhalten, nit, was ir, sonder der geyst gottes geleret hat, werdet ietz ab dem creutz (das ir zukünfftig gewüst, und dem wortt als den nechsten und allergewisten geferten nachfolgig) nitt erschrecken und also die frucht euers glaubens davon bringen; dan dem Evangelio volgt das creutz, dem creutz aber die seligkeyt und unendliche glori.

Dieweil es nun also (ir lieben brüder) auß göttlicher zurichtung verordnet ist, das aller Christen leben, doch sonderlich der Prediger des lebendigen worts nur creutz, leiden und todt ist, so last uns nit mat nach weych werden in dießen trübsalen, mit welchen ir und wir umbgeben sindt, sonder manlich

entgegen stehn diser welt und iren kinden, got on underlaß darumb dancken, das wir das wort gottes uffgenommen haben, nit als menschenwort, sonnder wie es dan warlich ist, als gottes wort, welcher auch wircket in uns, das wir glauben.

Glori und ehr sei got in ewigkeyt, welcher auß seiner unaußsprechlichen gnaden euch hat lassen reychlich scheinen die son seines götlichen worts, welches ewig bleibt, mit welchem unser seel gespeiset, erneret und erhalten würdt, und ietz sunderlich beruffen hat in das wunderbarlich licht von dieser welt, und erwelet, gleich zu werden dem bildnus seines suns, welchen er nit verschonet, sonder hat ien geben vor uns alle. so freuet euch und frolocket, das ir müget erfolgen das ende euers glaubens, nemlich das heyl euer selen, wie es euch durch den geyst Christi verlangesther geweissagt ist von zukünfftigen verfolgungen, vil ehe, dann sie kamen, und auch, was vor glori und eren nachvolgig weren. dan den Propheten ists offenbart nit darum, das sie es inen, sonder uns verkündten durch das Evangelion, das ir gehört und andern gepredigt habt.

1 Pet. 1.

Das ist gewiß, das die, derer leben in versuchung ist, gekront werden, Thobi. 3, und so sie in leiden sein, werden sie erlöset. Im 2. capittel list man, das Thobias nit getrauert hab, do er seines gesichts beraubt ward, sonder bleib steifs gemüts, und sagt got alzeit dang, als umb heylsam und nötig ding, durch die er probirt und beweret würde, und darauß er gottes gunst gegen iem erlernte. das sicht man und lists an seinem 12. c. Also lieben man und brüder, dieweil ir, die priester sind under dem volck gottes und mit dem wortt Christo irer vil gewonnen hat, gedenckt der geschrifft, die des trosts vol ist, und seit fröhlich: Judit, das erbare weib, sagt am 8. c., wie die alten vetter nur darumb versucht sein, das offenbar würd, ob sie warlich iren gott liebtenn, und spricht: Abraham ist versucht und mit trübsalen probirt und derhalben gottes fründ worden, also Isaac, also auch Jacob, also Moses, und alle, die got je gefallen haben, die gingen mit vertrauen zu got durch alle trubsal und vervolgung. Die aber ire versuchung on gottes forcht mit ungedult angenommen, mit widermorren gott geschmecht haben, seind alle von dem verterber vorderbt und von schlangen verzert worden.

Wir lesen Ecclesiastici im 34. ca., das sich niemandt des glaubens unversucht berümen kan. dann der nit versucht ist, was weyß er? aber ein

verſucht und bewert man gedenckt vil, und der vil erferet, der wirt weißh
reden. Dergleichen werden die von Job an ſeinem 5. ca. ſelig genennet,
von got geſtraft werden, und uff das niemandt ob der gunſtwilligen zu
erſchreck, nach im gemüet niderfalle und zweiffel, ſo ſagt er am 13.:
ich auch von iem getödtet werd, ſo wil ich dannoch in ien hoffen. Die ge
des haffners bewert der offen, die gerechten aber verſuchung der trübſal, Eccl
27. Man liſt auch Sapi. am 3.: wie das feuer golt, alſo auch prob
gott die ſeinen, uff das die bewerung an unſerm glauben vil köſtlicher erfun
werd, dann das vergengliche golt, das durchs feuer bewert wirt, zu lob, pr
und ere, wann nun offenbar wirt Jeſus Chriſtus. 1 Pet. 1.

Jr wiſt auch wol, ir man, ir brüder, wie der ſelige Petrus das cr
ſo hoch ufpotzt und theürer acht, dann daß ſein irgent imandts wirdig
wil auch nit, das man dafür erſchrecke, ſonder got darumb höchlichen danck
wan wir von ſeinen wegen und uber ſeinem namen verhönet werden,
dieſen worten: Jr lieben, laſt euch die hitze (das iſt vervolgung) under e
nit befremden, (die euch widerferet, daß ir verſucht werdet) als widerf
euch etwas ſeltzams, ſonder ſeit teylhafftig der leiden Criſti, ſeint frölich,
daß ir auch zur zeit diſer offenbarung ſeiner herlikeyt freud und wu
haben mügt. Dan ſelig ſeind ir, wann ir geſchmecht werdent uber d
namen Chriſti. dan der geyſt, der ein geyſt gottes iſt und der herlikeyt, r
uff euch, bei inen iſt er verleſtert, aber bey euch iſt er gepreiſet. Nima
aber under euch leide als ein mörder, oder dieb, oder ubelthetter, oder frem
guts ſüchtig. Leidet er aber als ein Chriſten, ſo ſcheme er ſich nit, er pr
aber got in der ſache. Jſts nun des preiſes und danckens wert (wie Pet
ſagt), warumb wolten wirß uns unerlich achten?

Es erkennens die vermeinten geyſtlichen, Chriſti und unſer feindt,
ſohung und tödtung nit gnug ſein, das von uns die heylige geſchrifft, d
hochwirdig Evangelion gepredigt wirt. Darumb ſie aber ire vihiſche u
keuſcheyten mit Criſtin und Jüdin, unmeſſigen bübereien, gewönlichs Jun
frau-ſchwechen, täglichs eebrechen, item iren ongegrundten gewalt, ge
wucherei und rauberei unberedt, ungeſtraft in lengerem teuffelliſchen le
(leyder mit verderben viler ſeelen) erhalten mögen, ſo ſuchen ſie liſten u
trigereien, zu verdammen, ze leſtern und ze tödten, uff das wir von der n
wie ketzer, wie volcksverfürer, wie ungehorſame vätterlichen geſetzen gebra

1 und verderbet werden, wie Christo von den hohen Priestern, gleisnern und Heuchlern auch beschehen ist. Solches haben die propheten und auch Christus zukünfftig verkondet, item David im 36. psal. fein beschrieben: Der gotloß hat ufffehen uff den gerechten und knirscht uber ien mit seinen zenen.
5 Sie haben entblöst ire schwert, gespant iren bogen, das sie den dörfftigen und armen darnider werffen und morden die gerechten im hertzen. Im 17. psal. redet er in der personen der unschuldigen und spricht: wo wir hin gehn, so umbgeben sie uns, ir augen richten sie dahin, das sie uns zur erden bügen.

Secht, ir man, ir brüder, dohin müssen die Prelaten, die scheinheyligen,
10 so nur der frummkeyt und geystligkeyt ein schein haben, fallen, das sie sich zuletzt selbs offenbaren, verraten, was und wie sie dann sein bluthund und gottes feind, und müssen sich dennach tichten, als wölten sie got dienen und wolgefallen, das sie die gotseligen verfolgen und tödten. Dergleichen fromme knaben seind sie, wie die waren act. am 7., die uber Steffanum erzornten ꝛc.
15 Was sie aber damit außrichten, was sie gewinnen werden, sagt David bald im genanten psalm: Ir schwert wirt in ir hertz gehn, und ire bögen werden zerbrechen, der gottlosen arm und gewalt wirt geschwecht, die gerechten aber wirt der herr krefftigen. Vorwor, vorwor, es sei dan, das sie sich bald bekeren und von irem bösen vornemen abstellen, so werden sie vom herren außgetilget
20 werden und getödtet mit allen iren anhengern. Dan daß sie in menschengunst, in den grossen hauffen, in iren gewalt, reichtumb, keyser, könige, babst vertrauen und so gotlose hendel wider den Christum vornemen wider ire gewissen und alle redeligkeyt, würdt sie betrigen, und werden nichts volnbrengen mögen, dan nur ungerechtigkeyt, und sich selbs mit irem eygenen schwert
25 würgen.

Zu solchem schreiben verursacht uns, das wir hören, wie uff euch zu Meintz und anderswo uff andere Christliche brüder betriglichen gedicht und von den Papistischen geystlichen so felschlich gelogen würdt, wie die pfaffen Baal, die werckheyligen, ir bösen gotlosen meuler uber euch uffthun und reden
30 wider euch unverschampt mit falschen zungen und beligen euch mit hessigen worten allenthalben, und sagen, eyner hab ein kelch gestolen, der ander korn, der drit gelt, der vierd ichts anders, der funfft hab seines bruders eeweip begert, und dergleichen andere laster, haben also ire falsche zungen geübt, lügen zu reden, und sich gemüet, böses ze wircken, vermeinen damit dem wort gottes ver-

hinderung, des worts verkündern ſchandt, haß und bei iederman ungunſt zu- 1
zerichten, wie dan neulich zwen gifftige Papiſten-pfaffen zu Heydelberg dem
frommen prediger, Wenceſlao genant, zu ſchmach, nachteyl und leſterung, ja
verfluchung dem götlichen wort, ein ſchendtlich thadt und laſter der unkeuſcheyt
vor iedermann uff dem ſchiſſen außgeben und erdicht haben, die zwen falſchen 5
unkeuſchen gezeugen wider die erliche, unſchuldige Suſanna nit allein nit ver-
gleicht ſonder hoch in boßheyt ubertroffen, in iren ſelbſt ſchaden und uneer,
got ſei gelobet. So gantz wiſſen ſie nichts und verſtehen nichts, wie es got,
den ſeinen zu groſſem lob, ehr und nutz ſchigket, das die gotloſen in ſie, ſie zu
enteren, außſinnen. 10

Wir ſöllen und wöllen auch viel lieber von ienen mit allerley ſchme-
reden und ligen geleſtert werden, dan von ſolchen verhurten, treuloſen, ver-
ſoffnen, gotloſen pfaffen gepreiſet und gelobet werden, die nichts dan ſchandt,
laſter, ſünd und boßheyt rümen konden, die auch nie gewonet nach gelernet
haben, mit frommen mannen umbgehen, die nur bei huren und buben und 15
bei den pfaffen erzogen werden, alweg auch mit huren und buben haußhalten,
welcher knecht uud meyd nur huren zufürenn und kopplleri treibenn be-
dörffenn, deren hauß, keller und tiſch niemandt frommen nach gelerten,
ſonder freihetsbuben, Schergen, gotsleſterern, Jungfrauen- und frauen-ſchendern,
verrettern, mördern und dieben alzeit offen und bereid iſt, die die gottesgaben, 20
das reiche almus, die groſſen zehenden umb den leußbronnen und mülpforten
durch den arß jagen und verſchlemmen. Die ſeins, von welchen Eſa. am 3.
alſo ſagt: Die erkantnuß ires eygen angeſichts wirt inen enlich ſein, dan ſie
berümen ſich irer ſünd, wie Sodoma thet, und haben ire laſter nit verborgen.
Wee irer ſeel, dan die böſen ding ſeind ir geben. Wee dem gotloſen inß böß, 25
dann er wirt entpfahen nach ſeiner handlung.

Welche tugentreiche erbare menſchenn hieltens nitt vor die gröſte unere,
von ſolchen ehrloſen buben gelobt werden? wer wölt auch den oder die
frumm achten, die mit ſolchen gotloßen pfaffen, mit ſolchen offentlichen unver-
ſchamten hurern geſelſchafft oder aber irgent ein gmeinſchafft haben würden? 30
welche uns Paulus 1 Corinth. 5 ſo vleiſſig zu flihen und meiden gepeut,
ſagend: So iemandts under euch, der ein bruder wil genennet werdenn, ein
hurer, ein geitziger, ein abgöttiſcher, ein ſchender, ein ſeuffer oder rauber er-
kent wirt, mit dem ſolt ier das brot nit eſſen. Item 2 Timoth 3.: Es

werden menschen sein, die vonn sich selbs halten, geitzig, stoltz, hoffertig, lesterer, den eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, unfrüntlich, störig, schender, unkeusch, ungüttig, wild, verretter, freveler, uffgeblasen, die mehr lieben die wollust dann got, die do haben geberd und namen eines gotseligen wandels, aber sein crafft verleugnen sie, und vonn solchenn wende dich. Ja wer do gern inß Babst bann wer, der gedenck, das unser Prelaten und Jungkhern dermassen leut seind. Item 2 Corin. 6: Zihet nit das joch mit dem unglaubigen, dann was hat die gerechtigkeyt gemeß mit der ungerechtigkeyt? ꝛc. Da der heylige Apostel nit anders will, dann das wir uns mit der gotloßen vermeynten geystlikeyt und Römischen pfaffheyt nit vermischen sollen und nitt achten ire lügen und schendung; dann on das, so könden sie sunst nichts ꝛc. Es ist nit unsers fürnemens, irer laster und schentlichs lebens hie ein tragedi bschreiben, welche (leyder) vil zu klar an der sonnen ligen. Aber euch zu trost haben wirs eyn wenig und obenhin berüret, das ir zu gemüt brengt ire natürlich weßen, dann also haben die Bischove und pfaffen der Jüden Christum ein beseßnen, eyn seuffer, ein hurer und verfürer gscholten, also muß mit uns auch zugehen, dann Christus hats uns zukünfftig gsagt, Mat. 5., wie sie allerley lästerwort in uns werffen würden, verfolgen und alles uff uns dichten und ligen umb seines namen und worts willen. Aber was schreiben wir, mag eyn mohr sein haut verandern, oder aber eyn Parder sein manigfarb, so können sie auch gutes thun, dweil sie böses gewonet seind, Hiere. 13. Got lasse sie irem gemüte.

Darumb, lieben mann und brüder, rümet euch des alles und habts vor eyn gewiß zeychen, dann ietzt beweiset, offenbart und meldet gott sein vätterlichen gunst, gnad und gutten willen gegen euch, und singe ein ieglicher mit dem David: Es ist mir gut, das du mich gedemütiget hast, uff das ich lerne deine grechtfertigkeyten. Hie ists nit anders, durch vil marter, arbeyt und leiden müssen wir ins reich gotes kommen, wie man Actuum am 14. list, auch 2. zu Timoth. am 3., müssen alle die verfolgung leiden, so gottselig leben wöllen in Christo Jesu. So auch der soldt gewiß ist, nach dem creutz die glori, warumb woltet ir uber diser euer beruffung schamrot werden? In genanter epistel am 1. ca. stelt sich der Paulus neben dem Cristo uns für zu eynem exempel und sagt zu Thimotheo: Schäme dich nit des zeugnus unsers herren, nach meiner, der ich sein gebundener binn, sonder

psal. 118.

leit dich mit dem Evangelion. Item am 2.: Halt in gedechtnis Jesum Christum, der ufferstanden ist von den todten, auß dem salmen David nach meinem Evangelio, in welchem ich mich leide biß an die bande, als die ubeltheter, aber gots wort ist nit gebunden. So freuet euch und frolockt, daß
1 thessa 2. ir ietz auß gots gnaden nachfolger worden seit Christi aller Aposteln und der gemeyn gottes in Judea in Christo Jesu, daß ir eben dasselb leidet und duldet von euren blutfrunden, das jene von den Juden erlitten haben, welche auch den herren Jesum tödtet haben und seine Propheten. beharret und werdet nit mat oder schwach, nemet frölichen und mit dancksagung an die züchtigung des herren, erschreckt nit darüber itz uber euch verhenckt, dann weliche dem herren lieb sein, uber dieselben kommen diese ding, Hebre. 12.

Jr wist wol, wie uns der herr, Matt. 16., zu iem zeucht und lockt, zevor warnet und spricht: Wil mir iemant nachfolgen, so verleugne er sich selbs und neme sein creutz uff sich und folge mir nach. Item wer sein leben wil erhalten uff diser erden, der wirts verlieren, wer aber sein leben verlürt um meinetwillen, der wirts finden. Euch hat got sunderlichen beruffen zu dem Apostelampt, das ir auch treulich getrieben hat. hats euch einmal gefallen und habts willig angenommen, so losts eüch auch gesagt sein, was er zu seinen jüngern gered hat, Mat. 10.: Sihe, ich send eüch wie die schaff mitten under die wölff, hütet eüch aber vor den menschen, dann sie werden eüch uberantworten für yre radtheüser und werden eüch geisseln in iren versamlungen, und man wirt euch vor fürsten und könige führen umb meinetwillen; ein wenig hernach: Es würt ein bruder den andern zum todt uberantworten, und der vatter den sun, und die kind werden sich entpören wider die eltern und inen zum todt helffen, und müsset gehasset werden von yderman umb meines namens willen. Müssen wir dann gehasset werden von yderman, und wil uns got nit freien, als er nie keinen, der iem gefallen, gefreiet hat, der
Rom 8. auch seinem eynigen son nit verschonet hadt, sonder gab ien für uns in todt, so last uns gedültiglichen und williglichen annemen, waß gott auß gnedigem
2. Cori. 6. willen über uns schicken wil, und erzeygt euch in allen dingen nach der lere Pauli als diener gottes mit grosser gedult, mit trübsalen, mit nöten, mit engsten, mit schlägen, mit gefengnissen, mit uffrüren, mit arbeyt, mit wachen mit fasten, mit keuscheyt, mit erkantnuß, mit langmut, mit freuntligkeyt, mit dem heiligen geyst, mit ungeferbter liebe, mit dem wort der warheyt, mit der

1 krafft gottes ꝛc. und last euch nit anders duncken, got hab uns Apostel für die geringsten dargeben, als die dem todt zugeeygent sein. Dann wir seind ein schauspiegel worden der welt, den engeln und den menschen, wir seint narren umb Christus willen, aber unser feind seint klug, wir schwach, sie 5 starck, wir veracht, sie aber herlich. Biß uff dise stund sein wir hungerig und durstig und nacket und werden mit feusten gschlagen und haben keyn gewisse stette und arbeytten und würcken mitt unsern eygen henden. Mann schilt uns, so benedeien wir, mann verfolgt uns, so erdulden wirß, man lestert uns, so flehen wir. Wir seint als eyn kāricht der welt und eynes iederman schabab worden. 10 Also wil got der herr seinen namen bekant machen vor den regenten und Tyrannen dieser welt durch unser unschult. Beweist euch derhalben klug und vorsichtig den schlangen gleich und verhütet euer haupt (das ist den glauben) vor allen dingen; darin nempt je mehr je mehr zu, ungeacht des andern alles, es ghe zu wie es wöl, und würd der erdboden undergan, so solt ir euch 15 nit graußen lan. Dann wer biß ans ende verharret, der wirt selig.

1 Corin. 4.

Mat. 24.

Actuum. 2.

Zu disem streit bereytet und wapnet der her unßer gewissen, Joha. am 15., setzt sich uns für eyn ebenbild, uff daß wir desto manlicher und behertzter besteen mögen gegen diser welt anleuffen, und spricht: So euch die welt hasset, so wisset, das sie mich vor euch gehasset hat: weret ir von der welt, so 20 het die welt, was ir ist, lieb; dyweil ir aber nit von der welt seit, sonder ich hab euch von der welt erwelet, darumb hast euch die welt. Gedenckt (spricht der her) an mein wort, da ich uch gsagt hab: der knecht ist nit grösser dann der her; haben sie mich verfolgt, so werden sie uch auch verfolgen, haben sie mein wort ghalten, so werden sie euerß auch halten. was ist aber 25 tröstlicher, was freudenreicher in der gantzen gschrift, dann das hernach volgt und Cristus offenbart sagent: Das alles werden sie euch thun um meines namens willens? Dan sie kennen den nit, der mich gesant hat.

Wie solten unser Pilaten Christum kennen, den sie in euch verfolgen? also sagt Petrus von den Juden: heten sie ien erkent, so hetten sie den herren 30 der glori nit gecreutziget. Also sagt Ihere. 8.: Sie haben das wort gottes verworffen, und ist keyn weißheyt in inen. Rom. 1: und gleich wie sie nit haben geacht, daß sie gottes ein wissen trügen, hat sie got auch dahin geben, in verkerten sinn ze thun, das ungeschickt ist, wie mann ietzt uberal offentlichen sicht, das sie nit anders thun, dann wie Jannes und Jambres theten, wie

die der warheyt widersteen, also widerstunden jhene Mosi. 2 Timoth. 3: 1
Sie sindt menschen von zerrütten sinnen, gantz untüchtig zum glauben, aber
sie werdens nit hinauß füren, dann ir torheyt ist schon offenbart iderman, wie
ihener auch war, on allen zweiffel seind sie die verfaulte bruch, Hieremi. am
14., dann sie berümen sich, und scheinen mehr dann die andern sein, eyn 5
volck, eyn gutter nam, eyn ehr und glori gottes, so sie doch got uffs höchst
mißtrauen, und seinem wort mit neut gehorchen, darum sie in gottes zorn
und dise greifliche blindheyt billich auß eygener schult fallen. Also sagt got:
Sicht, ich wil alle eynwoner diser erd, alle könig, Pfaffen und Propheten
erfüllen mit trunckenheyt, dann in allem irem fürnemen, handeln und tadten 10
werden sie nur närrichte, folle und trunckene bossen erkennet, das ire offte
versamlungen und radtschlagen (sunderlich die edle Cristliche samlung, so vil
frommer andechtiger Bischoffe zu Regenspurg) anzeygen, daß iederman sehen
und greiffen kan, wie der herr under sie schickt schwindel- und schwürbel- geyst,
die sie irren machen in allen iren wercken, Esai 19, wie do eyner irret, der 15
vol ist und kotzt. Deut. am 28.: Der herr hat sie geschlagen mit
wansinn, blintheyt und rasen des hertzen, das sie tappen in mittag, wie eyn
blinder tappet im dunckeln, uff das sie in iren wegen nit können fort kommen.
Also gar hat sie got verblendet, das sie zu keyner erkantnuß kommen mügen.
wiewol sie die geschrifft haben, Propheten und Evangelion hören und lesen, 20
so hat inen der her biß uff disen heutigen tag nach nit geben eyn hertz, das
verstendig were, augen, die do sehen, und oren, die do höreten, Deut. 29.
und also seint sie mit sehenden augen blindt und mit hörenden oren hören sie
nit, dann sie versteen es nit, Mat. 13. und uber inen wirt erfüllet die
weissagung Esaie, die do sagt: Mit dem gehör werdt ir hören und werdts 25
nit verstehn, und mit sehenden augen werdet ir sehen und werdets nit ver-
nemen. dann das hertz dises volcks (spricht got) ist verstockt, und ire oren seint
dick worden, ze hören, und ire augen seint schläfferig worden, uff das sie nit
eynmal mit den augen sehen und mit den oren hören und mit dem hertzen
verstehen und sie sich bekeren, das ich inen hülff. Ursach dieser blintheyt 30
zeyget David an im 81. psalm und spricht: Mein volck ghorchet nit
meiner stimm, und Jsrael wil mein nit. So hab ich sie gelassen in ires
hertzen danckel, das sie wandeln nach irem radt. Dergleichen findt mann
auch Deut. 32.: Die verkerte und verrückte art hats mit iem verderbet, und

1 sind nit sein kinder umm ires tadels willen. Summa summarum, sie seind blinde blindenleyter; darumb werden sie versincken in der gruben, die sie zugericht hatten, und ir fueß ist gefangen im netz, das sie gestellet hetten. Der herr ist erkant, daß er rechtschaffen, der gotloß ist verstrickt in dem werck
5 seiner hende, Psalm 9.

Matt. 15.

Weiter list man von ien Deut 32.: Sie seint feyst, dick und glat worden, und haben den got faren lassen, der sie gemacht hat. Sie haben ien durch die greuel erzürnet und den feltteuffeln und nitt irem got geopfert, den götern, die sie nit kennen, den neuen, die neulich kommen seindt, Christi
10 und des creutzes feindt, die keyser, köning und Fürsten wider unns verhetzen, die uns verdammen, verfluchen uud verbannen, wie unns Christus zuvor gesagt hadt: Haben sie den Haußvatter Beelzebub genandt, wie vilmehr werden sies euch thun, haben sie das im grünen holtz gedorscht, wie vil mehr werden sie es im dürren ze thun kün sein. Habet derhalben euern
15 trost von got und leidet als on murmulung, uff das ir on tadel seit und lauter und gottes kinder, unstrefflich mitten under den unschlachtigen und verkertem geschlecht, under welchem ir scheinet als ein licht in der welt, damit, das ir haltet ob dem wort des lebens, unns zu einem rhum an dem tag Christi.

Phill. 2.

20 Bald und unverzüglich wirt kommen veranderung wie aller ding, also auch dieser, und ir werdet trosts gewar, und als Esaias im letzsten leret, werdet ir an die brüst getragen werden, und uff den knien wirt man euch liebkosen und zerteln, wie die mütter iren kinden freündtlin, also wil euch der her auch tröften. Also sagt er auch an 54.: Ein puncten und ein klein
25 zeitt hab ich dich verlassen und in grossen erbarmungen wil ich dich wider versamlen. In dem augenschlag meines zorns hab ich ein wenig mein angesicht von dir gwent, aber ich wil mich deiner erbarmen mit ewiger erbarmung.

Also hat got durch den Propheten geret, derhalben hebt euer gesicht,
30 hertz und vertrauenn zu iem und erwartet euerß erlösers, seit keck, ermannet, ir werdent uberwinden. Merckt uff die wort, die er zu uns selbs geredt hat: Förcht dich nit, du kleines heufflein, ich hab die welt uberwunden. Item an einem andern ort: Forcht euch nit vor denen, die den leib tödten mügen, dan darnach, wan sie den leib ermort [haben], haben sie nichts, das sie weiter thun

Esaie. 8.

oder wüten künden. Dieser ding veranderung verkündet er uns tröstlich Johann. 1
am 16.: Warlich, warlich, ich sag euch, ir werdt (spricht der herr) heulen und
weynen, aber die welt wird sich freuen, ir aber traurig sein, doch euer
traurikeyt sal zur freud werden, und euer hertz sal sich freuen, und eure freud
sal niemants von euch nemen, es mag ie nit geschehen, das einer beschampt 5
werde, der in ien vertrauet. Danie. 3.

Wie möchten wir verzagen, so wir der grossen vätterlichenn sorg Cristi
uber uns und mechtikeyt seines himmelischen vatters, dem er uns befolhen
hat, acht nemen, Johan. 17.: Vatter (spricht er) ich bit vor sie, und nit für
die welt? Heyliger vater, erhalt sie in deinem namen, die du mir geben 10
hast 2c. Dieweil ich bei inen war inn der welt, erhilt ich sie in deinem
namen. trauert nitt, lieben brüder, die hoer unser haupter hat er al gezalt, und
wie er selbs sagt, so sal uns nit eins entpfallen one seinen willen. Exodi. 14
spricht Moses: Forcht euch nit, secht die wunderwerck des herren, die er
heut beweisen wirt, der herr würt vor euch streiten, ir aber werdent stil 15
schweigen, und die Egiptier werdens erkennen, das ich der her bin, wann ich
in dem Pharaon, in seinen wägen und reutern glorificiret werde.

Warlich, warlich werden die Egiptier (das ist die blinde verstockte pfaff-
heyt) Christum darnach erst als den herrn erkennen, wan sie sehen, das sein
wort (das sie mechtig arbeyten zu verdrucken, durch ir verbieten, wüdten und 20
tödten) nur krefftiger, und Christus durch ire feintschafft nur mehr und mehr
bekanter wirt, und wan der Pharao, der die gotseligen entblössen und zer-
knirschen wil (das seind unser zeit Tyrannen) alzugleich uberwunden, geplaget,
getödtet und im meer erseufft wirdt, und err al sein feind zu seiner füß-
schemel gelegt, allein ein könig bleibt in ewigkeyt. Darumm steht manlich 2 25
Paralipo. 33.: nit förcht den könig der Assirier (das ist den Babst) nach
den grossen hauffen, der mit iem ist, dan irer ist vil mehr mit uns, dan mit
im; dan mit iem ist der fleischlich arm, aber mit uns ist unser got, der unser
helffer ist und streit vor uns. Also sagt auch Johannes in der ersten Epistel
am vierden: der in unns ist, ist grösser und stercker, dan der in der welt ist, 30
vonn dem wollen wir hangen, von dem erwartet erlösung, lieben brüder, und
singt mit David also: Ich binn dir holt, herr, mein sterck, her mein fels, mein
burg, mein erretter, mein got, mein hort, uff den ich traue, mein schilt und
horn meines heyls und mein schütz 2c. wann mir angst ist (spricht er), so

ruffe ich den herren an und schreie zu meinem got, so erhörett er meine stimm und seinem heyligen tempel, und mein geschrey kompt vor ien, zu seinen oren. Dann mit dir kan ich (spricht David weitter) kriegsvolck zerschmeissen und mit meinem got uber die mauren springen. aber weiter: der mich errettet von meinen feinden und erhöet mich auß denen, die sich wider mich setzen, der wirt mir von den frevelern helffen. Dan wider disen unsern waren gott vermag niemandt, des sich dießer David im 27. Psalm hoch berümet mit dießen worten: Der her ist mein licht und mein heyl, vor wem solt ich mich förchten? der herr ist meins lebens krafft, vor wem solt mir grauen? Dann do die bösen mein widersecher und feinde erzu tratten, mein fleysch zu fressen, lieffen sie an und vielen. Seint derhalben keck, belüstiget und sterckt euch mit disen und dergleichen sprüchen, lieben brüder, und last euer hertz vhest halten und verharret, ir werdet nit als wesen verlassen wie er uns selbs verheyst: Er wölle widerumm zu uns kommen und bei uns bleiben biß zu end der welt. Er wirt euch mit nicht in euerer feind willen fallen lassen, dann es wirt warlich keyner verlassen, Esaie. 28., Rom. 10., nach vil weniger zu schanden werden, der in ien verhofft. Joh. 14.

Und ob wir schon mit dem tod verkommen werden, so sein wir doch in der rue. Dann wir werden nit sterben, sonder ewiglichen leben, und bei dem herren ist unser lon. Er ist warhaftig, der uns hilff zugesagt hat, er wirt uns nit felen, sonder gewaltig heraußreissen. Esa. 43. spricht er: Ich binn, ich binn der herr, und on mich ist keyn erlöser nach behalter. Du bist mein; wann du durch wasser ghen wirst, so werde ich mit dir sein, und die flüß werden dich nitt bedecken; wanderstu im feuer, so saltu nit verbrent werden, und die flam sol dir nit schaden, dann ich binn der herr dein got, der heylige Israel, dein behalter. fürcht dich nit, ich binn mit dir. So nun got mit unns ist, wer wil wider uns sein? Wie es müglich wer, das eyn mutter ir liebes kindt verlies, so würde unns got auch verlassen, und ob eyn mutter ir kindlein verlassen würd, so wil ich euch nit verlassen, sagt got, darumm spricht David: her Zebaoth, wol dem, der sich uff dich verläst. Brüder, verlat, ubergebt, verachtet als, was in der welt ist, es sei gut oder böß, süß oder sauer, und hangt alleyn an dem tröstlichen wort gottes, tag und nacht, ob es dem leib das bitterest ist, so ists doch dem geyst das allersüssest. Ir seit gewiß selig, dann gebenedeiet ist eyn ieglicher, der in den herren vertrauet, und des zuversicht der herr ist, Hieremie. 17. Sapie. 4. und. 5. Rom. 8. psal. 83.

Der fleyschlich mensch kann noch mag nit bestehn uff disen und andern (auß der heyligen gschrifft) sprüchen, acht das götliche wort derhalb unrecht, das es vom grossen, mechtigen, gewaltigen (doch gotlosen) hauffen, als Babst, keyser, königen, fürsten, herren, Pfaffen und Mönchen und etzlicher gewaltigen alten weiben, von München bezaubert, widerfochten wirt, so die welt lieben, ir narung, rue und wollust davon haben, die, des creutzes ungewonet, alleyn den dingen fleis thun, davon ehr, gewalt, gelt und gut gemeret werden, und widerumb alles böß schetzen, das disem widerwertig ist, glauben auch nit, das got der armen, dürfftigen und betrübten vater und behalter sei, meynen gantz, got hab sie nicht alleyn verlaßen, sunder sei auch irer feindt. Also verspotten, verlachen und hönen sie die betrübten, unn sagen wie die Jüden theten, do sie Christum verhöneten am creutz: Er hat in got vertrauet, der erlöse ien nun, lüsts ien; dann er hat gesagt, er sei gottes sun, welchs nit die geringste versuchung ist, so offt sie uns sagen und zu unser seelen: Sie haben keyn hilff bei got, Psalm. 3.

Math. 17.

Sie vermeynen auch, weil got mit straffen so lang verzeucht und irem mutwillen, schnöden, boßhafftigen leben so lang zusicht, er hab alle sorg diser welt von sich geworffen, und leben nit anders, dann wolten sie sagen: Es ist keyn got, also seindt sie verderbt und greulich worden in boßheyt, daß ir keyner mehr guts thut, Psal. 52., und daher kompts, daß sie on alle scheu die gotseligen verfolgen, betrüben, verjagen, fangen, halßschlagen, schenden, verderben und tödten, und dweil sie herren seind diser erden, vermögen wir nichts wider sie, können uns an ienen mit neut rechnen (und wan es gleich mit got beschehen könde) und müssen sie gnedige herren heyssen. Darumm müssen wir unser anligen uff den herren werffen und sagen wie Josaphat: Herr, in uns ist nit solche sterck, das wir dem grossen hauffen widerstehen mügen, der unns überfallen hat; do wir aber nit wüsten, wie wir iem thun solten, haben wir nur das befor, das wir unser augen zu dir richten, der du gesagt hast: Mir die rach, ich werd widergelten. Dann du bist unser got, du würst die bösen hinunder stossen in die grube des verderbens, und wiewol du langsam kompst, so würstu doch den verzug mit der grosse der straff volnfüren und den gotlosen vil tze risch kommen. dann man lists in gedachten Psal.: Die blutgirigen und trieger werden ir leben nit zer helffte bringen, und 2 Petri 2.: Sie werden uber sich selb füren ein schnel verdam-

2. Re. 20. — Hebre. 10. — Psal. 54.

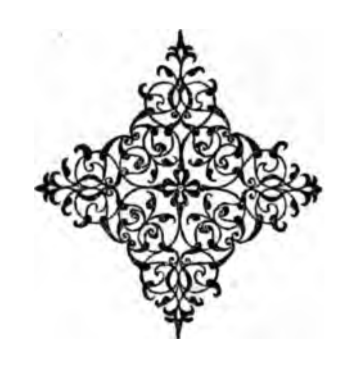
1 nüs, uber welche das urteyl von langst her nit seumig ist, und ir verdam- 2 Pettri 2.
nüß schlafft nit.

Dann, so got der engel nit verschonet hat, die gesündigt haben, sonder
hat sie mit ketten der finsternus zur helle verstossen und ubergeben, das sie
5 zum gericht behalten werden, und hat er nit verschonet der vorigen welt,
sonder bewarte Noe, den prediger der gerechtigkeyt, selbachte und fürte die
sindflut über die welt der gotlosen und hat die stett Sodoma und Gomorra
zu äschen gemacht, umbkeret und verdampt, damit ein exempel gesetzt denen,
die zukünfftig gotlosig sein würden, und hat erlöset den rechtfertigen Loth, der
10 ubertaubet war von dem unzüchtigen wandel der greulichen rc., wie vil
weniger wirt erß denen nachlassen, so da wandeln nach dem fleysch, in der
lust der unsauberkeyt? Aber sie seindt wie die unvernunfftigen thier, die natur-
lich zu fahen und ze würgen geboren seind, verlestern, das sie nit erkennen, und
in irem würgen werden sie gewürget werden und den lon der ungerechtig-
15 keyt davon bringen.

Das aber dis alles uff und von den gotlosen pfaffen unsern Prelaten
mag geredt werden und unser gnedige Junckhern zu Meintz sonderlich betrifft
(derer gotloses, schentlichs, bübisches leben ein fabel, muntmer und sprichwortt
ist der gantzen deutschen nacion), das verstet niemandt, dan der gar nichts
20 versteht. Höre, wie sie der liebe Petrus so gantz kunterfeytisch und mit iren
eygenen farben abmalet: Sie achtens vor wollust das zeitlich wolleben, sie
seind flecken und unflaten, sie füren ein zertlich leben von euer liebe, zeren
wol von dem euern, haben augen vol eebruchs, irer sünd ist nit ze weren,
25 locken an sich die leichtfertigen selen, haben ein hertz durchtriben mit geitz,
kinder der vermeladeiung, haben verlassen den richtigen weg und seind irre
gangen und haben nachgefolgt dem weg Bileam, des suns Bosor rc. Solcher
frommer, gotsförchtiger, tugentreicher Prelaten und Regenten (also die stets
sein), wie meinstu, solt ir got vergessen? Nein, ir solt ist gewiß, also sagt
Paulus: der solt der sünd ist der todt, der ien zubereit ist ewiglichen, dann Römm. 6.
30 uffs gewissest zuküfftig, wann nun der herr Jesus wirt offenbart werdenn
vom hymmel sampt den engeln seiner crafft und mit flammendem feuer 2 Thessa. 1.
rach geben uber die, so got nit erkennen, und uber die, so nit gehorsam seind
dem Evangelio unsers herren Jesu Christi, welche werden pein leiden, das
ewig verderben rc.

Treulichen aber und brüderlichen wöllen wir sie alle (und das auß 1
pflicht unsers ampts) gemanet, gewarnet und gebetten haben, daß sie von
solcher erfolgung Christi (wo es sein kan) abstellen und sich nit mehr uflenen,
nach under sich ratschlagen widder den herren und seinen Christum, uff daß
Psal. 2. sie den grausamen penen, dem ewigen hellischen feuer und gottes ernsten zorn 5
Psal. 7. und drauen entrinnen mögen. Dann gott ist ein rechter richter und ein got,
der täglich dreuet, und nempt an den radt Davids, da er also sagt: Seit nun
klug, ir könige, und last euch züchtigen, ir richter im lande, dienet dem herren
mit furcht und freuet euch mit zittern, küsset den son, das er nicht zörne,
Psal. 2. und ir den weg verliret, dann sein zorn wirt bald anbrennen, aber wol 10
allen, die uff in trauen. Item am 7. psal.: Wil man sich nit bekeren, so
hat er sein schwert gewetzt und seinen bogen gespannet und zielet und hat
ufgelegt tödtlich gschoß, sein pfeil hat er gericht ze brennenn. Also sagt der her
weiter von seinen feinden, Hieremie 24.: Ich wil sie geben in peinigung
und anfechtung, allen landen diser erden zu spot, zu einem mundtmer und 15
sprichwort und zu maledeiung allen enden, do ich sie hin verwerffen werd,
und wil under sie schicken schwerter, hunger und pestilentz, so lang biß sie
alle umbkommen von der erden, die ich ien geben hab. Item Esai. 1.: Er
wirt die boßhafftigen und sünder zegleich zertretten, und die den herren ver-
lassen haben, sollen zenichts werden, sie söllen schamrot gemacht werden von 20
den abgöttern die sie geeret haben. Was ists not, vil schrift anzeygen, so die
Bibel, all Evangelisten und Propheten solcher dreuung vol seind? Ezech. 11.:
Ir habt das schwert geförcht, darumb will ich das schwert über euch füren.
Item: ich wil euch verwerffen auß dem mittel der erden. Malach 2.: darumb
daß ir seit gewichen von den wegen des herren und habt zerrissen den bundt 25
der priester, darumb hab ich euch geben in verachtung und underworffen
allen volckern. Osee. 4.: darumb daß ir verworffen hat die weißheyt, wil
ich euch auch verwerffen, uff das ir nit mehr brauchen solt des pristerthumbs,
und dweil du meins gesetzs vergessen hast, so wil ich deiner auch vergessen.
Item: wie das volck ist, also sal auch der priester sein. Hiere. 28.: Sie 30
wollen zurichten, daß mein volck meinens names vergeß umm irer träum
willen, wie ir vätter meines namens vergassen umm Baals willen. darumb
will ich sie verwerffen und geben zu einer ewigen schmach und in ein ewige
schand, die nymmermehr wirt uffhören, und der gleichen VI hundert

1 sprüch, welche wir alle den feinden Christi wolten bekant sein, uff das sie nit mehr in die falschen Propheten verhoffeten, die do sagen und trösten, sie werden uberwinden, und ir sach sei gerecht, und zerbrechen und zihen also von irem hals die höltzene ketten, wie der schmeychelhaffte Ananias auch thet, 5 Hiere. 28. Aber nach den höltzene ketten werden euch eyßerne uffgelegt werden (das ist), dweil sie durch vermanen und brüderlichs straffen nit wöllen abkeren von irem ungerechten, so werden sie endtlich mitt dem schwert und anderm ernst uffzuhören gezwungen werden. die gnad gottes sei mit euch. Amen.



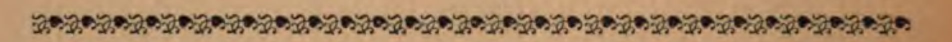
ℭ Ein getreue vermanung eins

liebhabers der Evangelischen warheyt an ge=
meyne Pfaffheit, nit zů widderfechten
den Ehelichen standt, so ein Er=
ßamer Priester zů Wormbs
(im von got im neuen
unnd Alten Testa=
ment zůgelassen)
an sich genom=
men hat.

Nun walts gott,
ich habs gewagt.



Eß kummen noch
meher hernoch.*)



Nun radt ir zartten herren zů,
wie wir diesen sachen thůn.
Ein priester zů Wormbs ist eelich worden,
von bapsts satzungen in christen orden
Getrungen durch die enge pfort, 5
als Christus lernt dort an eym ort.
Rathen zů, ob sich gebüren will,
solichen zů straffen nach unßerm můttwill,
yn zů berauben eeren, leyb unnd gůt,
dieweill er als ein Christen thůt. 10

*) Unter den beiden Verspaaren befindet sich im Original ein Holzschnitt mit der Darstellung eines Geistlichen, der einer Frau die Hand reicht.

1 Mir denckt der tag und auch die zeytt,
er wer schon yetzundt seins lebends queydt.
Nun ist es, o we, dartzů kummen
eß begynn tzů reden auch die stummen.
5 Unßer myßthate sindt alſo gemeyn,
schweigt der ley, so ruffen die steyn.
Nechst kam ich in ein diſputatz,
do hätt wir gar ein seltzam geschwatz.
Jch zog an unßer recht, geystlich genant,
10 ist manchem heuchler wol bekant,
Urtheylt dem vorgenanten priester ab
sein pfründt= zinß, do antwort mir ein knab:
Christus Luce am neundten spricht:
der nitt widder mich thůt, ist für mich.
15 Sindt ir knecht des herren gesindt,
lugt, das er euch nit überfall geschwindt,
Gebt dem gesind speyß zů seyner zeytt,
als euch Christus Mathei am 24. deit!
Sindt nit, als doselbst der böße knecht,
20 der sein mitdiener pocht, gewalt an sie lecht,
Lag im luder tag und nacht,
der zůkunfft des herren gar wenig acht.
Der herr kümpt zu ungeschicht,
würt in urtheyln den heuchlern glich.
25 Solch bandt begündt der ley zerreyssen,
wolt uns zartten priester beyssen.
Jch wust nit, wie ichs mit im hot,
ich sprach: ich laß es walten got;
Das Evangelium steht mir nit zů versprechen,
30 ich wils lassen unßere doctores außrechen.
Werdens der tag eins wol rechtmachen,
das sein ettlich nit werden lachen.
Do sach mich an ein ander man
unnd fürt mich auff ein ort hindan,

Sprach: herr wolt ir ein wenig losen?
  was wir reden, sey under der rosen[1]).
Ich halt euch für ein gůtten herren.
  ir solt euch mit der schriefft erweren,
Welche ir sagt euch unbekant, 5
  stadt spöttlich an, herr, eurem standt.
Ir halt uff euer doctores viell;
  yn ist gesteckt, hört, nun ein ziell.
Und wöllen mit inen die leyen lauffen,
  wendt gott, das es nitt komm zů rauffen. 10
Berümbt sich mancher biderman,
  wie er hab genommen an
Das Evangelium, Christus wort,
  daran ir zweyffeln, ists nit ein mort?
Sagt, man kün nit probiren unverschampt, 15
  was die aposteln handt bekant.
Das ist recht unnd den leyen gůt,
  sie fassen gar ein starcken můt,
Dieweil ir mit gewalt wolt dringen,
  widder das joch Pharonis zwingen, 20
Der selb dweil ir wölt, er sey euer herr,
  kein pfaff verbeut uns Christus leer,
Er sey wie hoch er wöll geschoren,
  ob er schon trag zwo spitzen auff den oren.
Ir sucht hien und heer, wegt auff gwalt, 25
  damit hat ir zů recht gestalt.
Ist das die weyß, ist das euer schwert,
  lugt, nempt nit darumb auch euern wert.
Der edell Fürst, sag euch fürwar,
  behält der widderparthey auch ein oer. 30
Würt nyemandts treyben von Christus leer,
  on allen zweyffel, was wolt ir mehr?

---

[1]) = im Vertrauen, sub rosa.

Mit keynem gewalt solt ir uns zwingen
oder mit bannen von der warheit tringen.
Viel meynens, ir treyben euer schwenck.
ich weiß auch wol, was ich gedenck.
Wer besser, ir thetten nitt zů viel;
Christus der weyß woll euer ziell.
Wie lang hinckt ir auff beyde seyt,
das Helyas in künigen am dritten verbeut?
Wolt ir halten bepstisch recht,
ist er gott, bleibt seyne knecht!
Ist aber Christus got der rechte heer,
so hangt im an und seiner leer!
Ir werdt erfaren, was sols gelten,
ob der eelich standt sey zů schelten.
Ob dem des*) (der fleucht auff gottes seyt)
das sein soll werden zů einer beut,
Ob ir (die do leben in hurerey)
ewig solt nyessen das almüßen frey.
Ist das recht und woll gethan?
mag nit bey euch ein eeman bestan?
Ir sagt uns vill von dem Bapst.
ich frag, was ir von Christo acht.
Der bapst verbeut, Christus lasts zů;
nun rechen ir, was sol mann thůn?
Ir treybt gewalt uberauß zů vill,
euer begir hat widder maß noch ziell.
Halt euer beywoner, die euch schützen,
nit als die knecht, habt bey euch witzen!
Und ob sie etwan undultig weren,
solt ir dencken, das sie euch neren.
Ir acker, heuser und weyngart
hat behafft der wůcher hart,

---

*) So die Vorlage.

Der von got verbotten ye, 1
  hatt bey euch statt, seht wie ir sye!
Ir sagt, der Bapst hab sollichs recht
  zůzelassen, ir dollen knecht,
Hat sich erhaben, merckt, uber gott, 5
  zů bodem dretten sein gebott.
Solch halten ir für fablerey;
  wir tragen euer auch keyn schey.
Fart herdurch, habt teuffelischen můt,
  auff das über euch kumm alles blůt, 10
Unschuldig vergossen auff diesser erdt.
  ir werdt darumb nemen euern werdt.
Christus mit seiner zůkunfft
  würd außtilgen euer zunfft.
Das wort Christi muß frey faren, 15
  das kan uns unßer seelen bewaren;
Ist zů leben frey darnach,
  das mann nitt fall in gottis rach.
Darumb lůgt zů, wonach ir lauffen,
  so ir gewalt understandt zů kauffen, 20
Zů unterdrücken gottes wort.
  Ach, habt gedult, machent kein mort!
Christus ist der herr und wil regieren.
  die hellischen pforten müssen verlieren.
Got in diesen letzsten nöten 25
  send botten zů unß, die söllen tödten
Mit seynem wort den Anttechrist;
  die Sonn ist kommen, sehet wer er ist!
Der do hatt menschlicher blödickeit
  die Ee verbotten, gibt huren geleydt. 30
Solchs Paulus hat im geyst erkant,
  in der ersten zů Thimotheon am vierden, verstant.
Dem hatt gevolgt Sitzinger nach.
  drumb geth über in der pfaffen rach;

Den sie seiner pfründt enterbet han;
des wirt in werden kleyner lon.
Es werden folgen meer hernach.
ir hern, lasts euch nit sein zů gach,
Zů straffen, die raichen zum Ehelichen standt!
lugt, blendt unß nit mit beptischen thandt!
Wölt ir straffen, strafft nach der schriefft;
künt ir das nit, lasts bäptisch gifft
Zů Rom bleoben vor seinen werdt!
dann der Türck nach Rodiß auch sein begert.
Laßt priester, die do wöllen eelich geberen,
in frieden weyp und kindt erneren!
Unnd wo ir im nit also theten,
wolt euch haben darfür gebetten.
Woe ir bestünden euer far
unnd es her omnes würde gewar,
Waß dann möcht folgen, bitt euch, betracht!
er nympt der sachen eben eben acht
Und ist worden auch gelert;
got hatt im seinen geyst gemert.
Yetzt neulich ist zů Zürch in Schweitz
offenbar der pfaffen geitz.
Do Ulrich zwingly, ein pfarrher gůt,
trägt eins Christen heldenmůt,
Ist getretten auff den plan,
hatt im nyemant künnen widderstan.
Die papisten geben, weiß nit waß,
zehen tausent gülden, oder noch baß,
Das solichs nitt so ferr wer kommen,
es bringt irem reich ja keinen frommen.
Nun ist zů Wormbs deß selben gleich
ein schaffhirt, auch genant Ulrich.
Sich krümmen vil pfaffen ab seyner leer,
als ob sie inen zůwidder wer.

Hat sie beruffen, offentlich citiert 1
auff der Cantzel, hett er geirt;
Sollen in bescheyden auß der schriefft,
hie auß geschlossen sophistengifft.
Ist keiner kommen. ists nitt ein schandt, 5
wo man das hört auff dem landt?
Hiemit wil ich, mein her, beschliessen;
ich bit, londt euch daß nit verdriessen,
So ich geredt, es ist noch schimpff,
hab euer geschont, die sach verglimpfft. 10

M.D.XXIII.

